Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 69.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Apierbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Ausnahmetarife 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei Ausfällen oder erheblichen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 12 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 15. Januar 1926. — 59. Jahrgang.

Die letzten Funkmeldungen.

Franz Werfel erhielt den Grillparzer-Preis.

wtb. **Wien,** 15. Jan. (Funkspruch). Das Preisgericht hat den Grillparzer-Preis dem Dichter Franz Werfel einstimmig zuerkannt.

Englische Auszeichnung für Einstein.

wtb. **London,** 15. Jan. (Funkspruch). Die goldene Medaille der königl. astronomischen Gesellschaft ist Prof. Einstein für seine Relativitätstheorie verliehen worden.

Einberufung des sozialdem. Parteiausschusses.

pw. **Berlin,** 15. Jan. (Funkspruch). Laut Vorwärts hat der sozialdemokratische Parteivorstand den Parteiausschuß zur Beratung über die schwebenden politischen Fragen für Dienstag, 19. Januar nach Berlin einberufen.

Interessengemeinschaft Kreuzzeitung und Deutsche Tageszeitung.

wtb. **Berlin,** 15. Jan. (Funkspruch). In der gestrigen Generalversammlung der Kreuzzeitungs-A.-G. wurde beschlossen, daß die Kreuzzeitungs-A.-G. mit der Deutschen Tageszeitung eine Interessengemeinschaft eingeht. Die Selbstständigkeit der beiden Blätter bleibt bestehen.

Eine Broschüre vor Gericht.

wtb. **Leipzig,** 15. Jan. (Funkspruch). Vor dem Schöffengericht in Leipzig hatten sich der Schriftsteller Bruno Vogel und 9 andere Personen, darunter der Inhaber des Verlags „Die Wölfe", Artur Vogel und der Maler und Graphiker Berlit aus Leipzig wegen einer 1924 herausgegebenen Anti-Kriegsschrift „Es lebe der Krieg" zu verantworten. Der Angeklagte Vogel legte eine große Anzahl von Gutachten vor, u. a. von Fritz von Unruh, Thomas Mann, Käthe Kollwitz und von dem sexualwissenschaftlichen Institut Berlin, daß die Broschüre rein pazifistischen Inhalts sei ohne einen unzüchtigen Charakter zu tragen. Das Urteil lautete gegen Vogel auf 500, gegen Wolf auf 1000, gegen Berlit auf 160 und gegen den Verleger Bauersdorf auf 100 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Segelflug-Wettbewerb.

pw. **Berlin,** 15. Jan. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Lokalanzeiger will der ostpreußische Verein für Luftschiffahrt in diesem Jahre auf die Durchführung des Segelflugwettbewerbes in Rossitten zu Gunsten des Rhönfluges verzichten, unter der Voraussetzung, daß im Jahre 1927 auf die Durchführung des Rhön-Flugwettbewerbes zu Gunsten von Rossitten verzichtet wird.

Notruf aus dem Packeis.

pw. **Berlin,** 15. Jan. (Funkspruch). Die Deutsche Zeitung meldet aus Kiel: Die Küstenfunkstelle Friedrichsort fing gestern nachmittag eine Funkdepesche des vom Eise eingeschlossenen Frachtdampfers „Laura Kunstmann" auf, in der es heißt: „Vorhandene Lebensmittel reichen nur noch 4 Tage. Wir sind bis jetzt von keinem Flugzeug aufgesucht worden. Erbitten dringend schleunigste Hilfe." Wie das gen. Blatt schreibt, war die Depesche nach Kronstadt bestimmt. Man nimmt an, daß dem blockierten Schiff im Laufe des heutigen Tages Hilfe gebracht wird.

Auch Rademacher fährt nach Amerika.

pw. **Berlin,** 15. Jan. (Funkspruch.) Der deutsche Meister im Brustschwimmen, Erich Rademacher (Hellas Magdeburg) tritt seine Amerikafahrt am 31. Januar von Bremen aus mit dem Lloyddampfer Berlin an.

Der verschwundene Holzmann.

pw. **Berlin,** 15. Jan. (Funkspruch). Zu der Flucht des russischen Kaufmanns Michael Holzmann, der sich der Verantwortung vor dem Gericht durch die Flucht entzogen hat, melden die Blätter noch, daß Holzmann eine große Anzahl Leidtragender, darunter auch die Gerichtskasse, hinterlassen. Als Holzmann, nachdem er nach Hinterlegung von 15 000 Mark Kaution auf freien Fuß gesetzt worden war, zur Besserung seiner angegriffenen Gesundheit in das Sanatorium Loschwitz bei Dresden ging, hatte er unter Betonung seiner gänzlichen Mittellosigkeit bewirkt, daß seine Aufenthaltskosten im Sanatorium durch die Gerichtshinterlegungsstelle bezahlt wurden.

Die ungarische Fälscheraffäre.

wtb. **Budapest,** 15. Jan. (Funkspruch). Die Staatsanwaltschaft hat die Vernehmung des Präsidenten des Verbandes der gesellschaftlichen Vereinigungen, Baroß, angeordnet. Baroß hat in einer Mitteilung an die Zeitungen erklärt, der Verband der gesellschaftlichen Vereinigungen habe mit den Frankenfälschungen nicht das geringste zu tun. Er könne die Fälschungen umso weniger finanziert haben, als er über kein Vermögen verfüge.

wtb. **Budapest,** 15. Jan. (Funkspruch). Meldung des ungar. Tel.-Korr.-Büro. Die von einem Berliner Spät-Abendblatt aus Wien gemeldete Nachricht, daß der Adjutant des Reichsverwesers Horthy, Magaihy, in die Fälschungsangelegenheit verwickelt sei, entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Unwetter im Mittelmeer.

wtb. **Rom,** 15. Jan. (Funkspruch). In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurde die Fischerflotte von Viareggio San Benedetto, die aus ungefähr 30 Seglern besteht, auf hoher See von einem Unwetter überrascht. Da 6 Schiffe mit 30 Mann Besatzung nicht zurückkehrten, wurden Rettungsfahrzeuge ausgesandt. 4 Schiffe wurden aufgefunden, 2 werden noch vermißt.

wtb. **Rom,** 15. Jan. (Funkspruch). Die italienische Brigg Veglia ist an der französischen Küste gescheitert und wurde vernichtet. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Dr. Luthers Verhandlungen.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Dr. Luther erschien heute mittag im Reichstagsgebäude, um die Besprechung mit den Parteiführern fortzusetzen. Um 12 Uhr empfing er zunächst den Abgeordneten Fehrenbach (Ztr.) allein. Nach einer Viertelstunde wurde der Abgeordnete Hoch-Weser (Dem.) zur Besprechung empfangen. Der Abgeordnete Leicht Bayr. Volkspartei) wurde darauf aufgefordert, ebenfalls an der Besprechung teilzunehmen. Gegen 2 Uhr mittags war die Konferenz Dr. Luthers mit den Führern der Mittelparteien beendet.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Um 5 Uhr nachmittags nahm Reichskanzler **Dr. Luther** die Besprechungen mit den Abgg. **Dr. Scholz** (DVp.) **Koch** (Dem.) und **Fehrenbach** (Ztr.), der zeitweise durch den Abg. Marx vertreten wurde, wieder auf. Nachdem im wesentlichen eine grundsätzliche Einigung zwischen den Parteien, zu denen auch noch die Bayrische Volkspartei hinzukommt erzielt worden ist, wurden in der Nachmittagsbesprechung, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, schon **Personalfragen** erörtert. Dabei kam der Wunsch der Parteien zum Ausdruck, daß die einzelnen Fraktionen möglichst durch führende Persönlichkeiten in dem neuen Kabinett vertreten sein möchten. Bisher ist eine Einigung in den Personalfragen noch nicht erzielt worden. Die Verhandlungen werden am Freitag um 12 Uhr **mittags wieder aufgenommen werden.** Man nimmt in Kreisen der Mitte an, daß sie bis zum Freitagabend oder spätestens bis zum Samstag zu einem Ergebnis führen werden.

Dr. Luther begab sich um 7 Uhr abends zu **Hindenburg,** um ihm über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen Bericht zu erstatten. Wie das Nachrichtenbüro weiter aus demokratischen Kreisen vernimmt, wird wahrscheinlich **noch ein letzter Versuch** gemacht werden, um Reichswehrminister **Geßler,** der bekanntlich schon vor Weihnachten den dringenden Wunsch nach Niederlegung seines Amtes äußerte, **zum Verbleiben im neuen Reichskabinett zu bewegen.** Ein Streit um seine Persönlichkeit habe in keinem Stadium der jetzigen Verhandlungen stattgefunden.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung nahm heute Abend in einer Sitzung zur Regierungsbildung Stellung. Ihre Haltung zu der Betrauung Dr. Luthers mit der Kabinettsbildung brachte sie in folgender Weise zum Ausdruck:

„Durchdrungen von der Notwendigkeit, möglichst bald wieder eine verantwortliche Regierung zu haben, widerspricht die Wirtschaftliche Vereinigung der Bildung des **Kabinett Luther** nicht. Sie ist aber **nicht in der Lage, sich an diesem Kabinett zu beteiligen und wird ihm gegenüber in sachlicher aber nicht grundsätzlicher Opposition stehen.** Die Fraktion behält also völlige Unabhängigkeit für ihre **Einstellung zu den jeweils auftretenden** Fragen."

Die Abfindung der früheren Fürstenhäuser.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Der **Rechtsausschuß des Reichstages** setzte heute die Beratung der Anträge fort, die eine reichsgesetzliche **Regelung der Auseinandersetzung mit den ehemaligen regierenden Fürstenhäusern** verlangen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Abg. **Neubauer** (Komm.) auf die in der letzten Sitzung von dem Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) gemachten Mitteilungen über angebliche vom

Herzog von Koburg

unternommene Versuche ausländischer Beleihung der ihm vom Reichsgericht zugesprochenen Länder zurück und fragte, was in dieser Sache geschehen solle.

Reichskommissar Kuenzer erklärte dazu, die Reichsregierung habe die Landesregierungen, vor allem Preußen, von diesen Mitteilungen benachrichtigt. Die Reichsregierung könne hier nicht eingreifen, das sei Sache der Landesregierungen.

Reichskommissar Kuenzer erklärt die Bereitwilligkeit der Reichsregierung, in dieser Richtung vorzugehen, wenn der Ausschuß einen solchen Wunsch äußert.

Der Vorsitzende **Dr. Kahl** stellte fest, daß der Ausschuß diesen Wunsch dem Reichsinnenministerium unterbreite.

Der **thüringische Ministerpräsident Leutheuser** bemerkt dazu, die thüringische Landesregierung werde alsbald prüfen, welche Schritte gegen etwaige Verschiebungsabsichten unternommen werden könnten.

Der Ausschuß trat hierauf in die Tagesordnung ein und beschäftigte sich zunächst mit den Verhältnissen in

Anhalt.

Dem anhaltischen Herzoghause sind bei der Auseinandersetzung im Jahre 1919 17 658 Hektar Grundbesitz überlassen worden, der aus den Schatullengütern bestand, und dazu eine Geldabfindung von 6½ Millionen Mark. Eine Anfechtung dieser Vereinbarung ist bisher nicht erfolgt. Es schwebt nur eine Aufwertungsklage des herzoglichen Hauses gegen den Staat wegen der Aufwertung der 10 Millionen, die der Staat außerdem in die Versorgungskasse der ehemaligen anhaltischen Hofbeamten gezahlt hat. In erster Instanz ist dieser Prozeß zugunsten des anhaltischen Staates entschieden worden.

Der **anhaltische Staatsminister Dr. Müller** bemerkte, die anhaltische Staatsregierung betrachtet wie die sächsische die Auseinandersetzung als vollkommen abgeschlossen.

Der Ausschuß geht dann zu der **Auseinandersetzung** in

Waldeck

über; die im Jahre 1921 getroffenen Abfindungsvereinbarungen sind nicht angefochten worden; es sind aber für einzelne Posten Aufwertungsansprüche gestellt worden, über die noch nicht entschieden ist.

In Mecklenburg-Schwerin

ist die Auseinandersetzung durch einen am 17. Dezember 1919 vom Landtage genehmigten Abfindungsvertrag erfolgt. Dem Großherzog wurde neben Schlössern und Grundbesitz eine einmalige Abfindung von 6 Millionen Mark bewilligt. Sein Jahreseinkommen, das im Zeitpunkt der Abfindung 725 000 Mark betrug, wurde bis zum Betrage von 150 000 Mark vom Staate garantiert, falls es durch Reichssteuern darunter sinken sollte. Verschiedenen Mitgliedern der großherzoglichen Familie sind außerdem Jahresrenten ausgesetzt worden. Nach einer Bestimmung des Abfindungsvertrages konnte der Großherzog binnen Jahresfrist die Uebernahme der in den Schlössern befindlichen Kunstgegenstände durch den Staat gegen eine Entschädigung von 3½ Millionen verlangen. Er hat davon Gebrauch gemacht und später die Aufwertung der 3½ Mill. verlangt. Ein Schiedsgericht hat die Aufwertung auf 50 Prozent des Nennbetrages verfügt. Ueber die Vollstreckbarkeit dieses Schiedsspruches schweben jetzt verschiedene Prozesse. Die Gerichte haben bisher zu Ungunsten des Staates entschieden.

Abg. **Neubauer** (Komm.) stellt fest, daß durch den Schiedsspruch eine Summe von 706 000 Mark auf 389 340 Goldmark aufgewertet worden sei.

Abg. **Dr. Rosenfeld** (Soz.) bezeichnet eine solche Aufwertung um tatsächlich 700 Prozent als ungeheuerlich. Er beantragt die Ladung eines mecklenburgischen Vertreters.

In der Angelegenheit in

Oldenburg und Schaumburg-Lippe

beschloß der Ausschuß die Ladung eines Landesvertreters zu weiteren Auskunftserteilungen.

Reichskommissar Kuenzer überreichte dem Ausschuß den Abfindungsvertrag, den die württembergische Staatsregierung eingesandt hat. In ihrem Begleitschreiben sagt die Staatsregierung: Sie überreiche den Vertrag, obwohl die Zuständigkeit des Reiches in dieser Frage nicht gegeben ist.

Der Ausschuß beschloß, **Vertreter der württembergischen und der hessischen Staatsregierungen zur nächsten Sitzung zu laden, die am Dienstag nächster** Woche 4 Uhr nachmittags stattfinden soll.

Die finanzielle Lage der deutschen Reichsbahn.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Das Geschäftsjahr der Reichsbahngesellschaft und das Reparationsjahr, das am 31. August abgelaufen ist, überschneiden sich. Infolgedessen entfallen auf das erste Geschäftsjahr der Reichsbahngesellschaft das am 31. Dezember 1925 abgelaufen ist, noch die Lasten der ersten vier Monate des zweiten Reparationsjahres. Demnach hatte die Reichsbahn an Lasten aus Reparationen rund 512 Millionen Reichsmark im Geschäftsjahr 1925 zu tragen. Die gesamte Reparationsbelastung für 1926 beträgt rund 690 Millionen Reichsmark. Auf Grund der Steigerung der persönlichen Ausgaben, Gehaltserhöhungen, Sozialzuschläge, Lohnaufbesserungen und auf Grund der durch Aenderungen der sozialen Gesetzgebung sich ergebenden Mehrausgaben ergibt sich für dieses Konto eine Jahresmehrbelastung von insgesamt rund 280 Millionen Reichsmark. Die Steigerung der Pensionslast der Reichsbahn ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung: Im Jahre 1913 betrug sie 114 Millionen Reichsmark, im Jahre 1925 398 Millionen Reichsmark. Auf dem Gebiete der Bauten und Beschaffungen sind eine große Reihe von Kostensteigerungen im Laufe des Geschäftsjahres 1925 eingetreten, die gleichfalls für die Wirtschaft der Reichsbahn eine dauernde Verteuerung mit sich bringen. In den Forderungen, die eine Verminderung der bisherigen bevorzugten Stellung der Reichseisenbahngesellschaft in der Entrichtung von Steuern, Stempelgebühren usw. herbeiführen sollen, bemerkt die Gesellschaft, daß hierdurch eine steigende Belastung von vielen Millionen sich ergeben würde. Die Mehrbelastung konnte im Geschäftsjahr 1925 dadurch abgedeckt werden, daß die Gesellschaft, wie sie ausführt, auf ihrer Ausgabenseite sehr vorsichtig gewirtschaftet hat. An Unterhaltungs- u. Erneuerungsarbeiten wurde nur das Notwendigste ausgeführt. Die Erneuerung des Oberbaues betrug z. B. im Frieden 3,5 Prozent, jetzt 3 Prozent. Nach Aufzählung der Maßnahmen, die eine Besserung der Wirtschaft des Unternehmens bedeuten, wird auf die allgemeine günstige Entwicklung des Verkehrs im letzten Jahre hingewiesen. Seit Anfang November aber spürt die Reichsbahn im steigenden Maße ein Nachlassen der Beanspruchung im Personen- und Güterverkehr. Im November und Dezember fehlte gegenüber den erwarteten Bruttoeinnahmen täglich ungefähr eine Million Reichsmark. Der vorliegende Bericht der Reichsbahngesellschaft führt im Schlußsatz aus: Die Hoffnungen für eine weitere günstige Entwicklung sind gering. Es wird also die Frage der Deckung für alle Lasten, die die Wirtschaft der Reichsbahn schon jetzt erschweren, nicht unerhebliche Schwierigkeiten machen.

Deutscher Reichstag.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Die **Reichsdienststrafordnung** wird ohne Debatte dem Beamtenausschuß überwiesen.

Hierauf wird die erste Lesung der Vorlage des **Reichknappschaftsgesetzes** fortgesetzt.

Abg. **Mumm** (DN.) hält es für notwendig, im Ausschuß über die in der Vorlage berührten zum Teil schwierigen Fragen sachlich und gründlich zu beraten. Die erste Lesung im Plenum sei dazu nicht geeignet. Einigkeit bestehe darüber, daß die Familienfürsorge allgemein durchgeführt werden müsse. Schwierig sei die Entscheidung der Frage, wie der sogenannten Ueberversicherung vorgebeugt werden könnte und dem Zusammenfallen verschiedener Renten über das berechtigte Maß hinaus. Der in der Vorlage vorgeschlagene Weg wegen der Lösung scheint in mancher Hinsicht nicht unbedenklich zu sein. Im Ausschuß wird eine bessere Lösung gesucht werden müssen.

Abg. **Dr. Moldenhauer** (DVp.) betont gleichfalls, daß die obligatorische Durchführung der Familienfürsorge eine Notwendigkeit sei. Der Ausschuß müsse ein Gesetz schaffen, das die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter erfüllt, aber auch der schwierigen Lage des Bergbaues Rechnung trägt.

Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) bezeichnet die in der Vorlage vorgesehene Herabsetzung der Altersrenten als zu weitgehend. Die Beschlüsse des Reichswirtschaftsrates seien eine brauchbare Grundlage. Aenderungen in der Regelung der Altersrenten werden sich nicht vermeiden lassen, denn das jetzige Verhältnis sei auf die Dauer unhaltbar. Der Redner beschäftigt sich besonders mit der Lage der Angestellten im Bergbau und fragt, in welcher Weise die Angestellten dafür entschädigt werden sollen, daß sie zwei Jahre lang doppelte Beiträge an die Knappschaftskasse und an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bezahlt haben. Bei der Besetzung der Selbstverwaltungskörper müßte den Angestellten eine besondere Vertretung zugebilligt werden.

Abg. **Stöhr** (Völk.) erklärt, seine Freunde würden sich im Ausschuß gegen die Bestimmungen der Vorlage wenden, die das Recht der Versicherten kürzen wollten.

Reichsarbeitsminister Brauns weist den Vorwurf zurück, daß das Reichswirtschaftsministerium mit verantwortlich sei für das Nichtzustandekommen der Familienfürsorge. Nach dem bisherigen Recht hätten die Bezirksknappschaften frei über die Einführung dieser Mehrleistung zu entscheiden gehabt. Das Ministerium hatte darauf keinen Einfluß. Da die Anregungen des Ministeriums nicht beachtet wurden, sei in der neuen Vorlage die Familienpflege als Pflichtleistung vorgesehen.

Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Nach ½5 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag nachmittag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge und Interpellationen über die Hochwasserschäden und die Anträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Preußischer Landtag.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) In der fortgesetzten Debatte über die **Förderung des Wohnungsbaues** äußert Abg. Heyn (Komm.) Zweifel darüber, daß gemäß dem Bauprogramm 1926 100 000 neue Wohnungen gebaut werden könnten. Es sei inzwischen errechnet worden, daß höchstens 35 000 neue Wohnungen fertig werden könnten. (Hört! Hört!) Zum Schluß begründet der Redner einen kommunistischen Antrag, der die Ueberführung der Baustoffindustrie in die Gemeinwirtschaft fordert.

Abg. **Hoff** (Dem.) unterstreicht das Bedenkliche der gegenwärtigen Wohnungsnot, die allerdings nicht etwa eine reine deutsche Angelegenheit sei. Die eigentlichen Ursachen der Wohnungskalamität sei aber in dem Fehlen des Realkredits zu tragbaren Zinsen zu suchen. Es gelte insbesondere, die Preise für das Baumaterial zu senken. Auch Anleihen könnten für den Wohnungsbau aufgenommen werden. Die aus der Hauszinssteuer entnommenen Mittel für den Wohnungsbau seien Einlagen. (Sehr richtig bei den Demokraten.) Weiter wünscht der Redner Maßnahmen zur Herabsetzung der Hypothekenzinsen, damit die neuen Wohnungen auch tragbare Mietpreise haben könnten.

Abg. **Bartels** (Komm.) beantragt zur Geschäftsordnung die sofortige Herbeirufung des Wohlfahrtsministers, der sowohl gestern wie heute bei Beratung der in sein Ressort fallenden Wohnungsanträge abwesend sei.

Von **Regierungsseite** wird erklärt, daß der Wohlfahrtsminister in einer außerordentlichen dringenden Angelegenheit nach dem Reichstage berufen sei. (Zurufe bei den Kommunisten: Er muß die Regierung schieben!)

Der kommunistische Antrag wird dann gegen die Antragsteller abgelehnt. (Zuruf bei den Kommunisten: Das ist hier also bloß eine Schwatzbude, schafft doch den Minister ab, dann spart Ihr viel!)

Abg. **Lüneschloß** (Wirtsch.-Ver.) bedauert, daß vier Fünftel der Hauszinssteuer bisher nicht für den Wohnungsbau verwendet, sondern in die allgemeine Verwaltung gesteckt worden seien. Der Redner wendet sich gegen die Wohnungszwangswirtschaft. Ueberhaupt könne lediglich die freie Wirtschaft uns aus dem Wohnungselend herausführen.

Inzwischen ist **Wohlfahrtsminister Hirtsiefer** im Saal erschienen.

Abg. **Meyer-Solingen** (Soz.) betont, die Zwangswirtschaft sei schon während des Krieges durch die Generäle eingeführt worden und müsse noch heute aufrechterhalten werden. Das vorliegende Bauprogramm zeige einen Weg zur Beseitigung der Wohnungsnot.

Abg. **Sonnenschein** (DN.) meint, die im Kriege begonnene Wohnungsnot sei durch die Zwangswirtschaft in unverantwortlicher Weise verlängert worden und werde durch sie noch verewigt werden.

Abg. **Meincke** (Dem.) geht auf die Ursachen ein, weshalb es nicht möglich war, rechtzeitig zu bauen. Es fehlte an Baumaterial und Kohlen usw.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Ver.): Das sog. Bauprogramm wird die große Wohnungsnot nicht beseitigen. 100 000 Wohnungen will man bauen! Nach Schluß des Jahres wird man sehen, daß es nicht geschehen ist. Wie will man dem weiteren Verfall der alten Wohnräume entgegentreten? Das wäre jedenfalls billiger, als neue Wohnungen zu bauen. Bewilligen Sie daher hierfür Mittel! Schreiten Sie die Mittel, die das Bauprogramm erfordert, als Prämien aus für das private Bauhandwerk. In einem Jahre sind Sie die Wohnungsnot los! (Gelächter links.)

Abg. Meyer-Solingen (Soz.) erwidert, eine solche Behauptung könnten angesichts der Wohnungsnot in der ganzen Welt, besonders auch in England, nur Leute aufstellen, die entweder nichts von der Sache verstehen, oder kein Verantwortungsgefühl haben. (Lärm bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.)

Hierauf wurden die Vorschläge des Ausschusses über das Wohnungsbauprogramm unter Ablehnung der kommunistischen Abänderungsanträge angenommen. Abgelehnt wurde auch der Antrag der Deutschen Volkspartei, die Einlagen der Sparkassen nicht wie der Ausschuß vorschlage mit 40, sondern nur mit 30 Prozent des Einlagebestandes für erste Hypotheken zu verwenden.

Das Haus geht über zur Beratung der **Verordnung über die Grundvermögensteuer.**

Nach kurzer Erörterung wird die Vorlage, die das bisherige Grundsteuergesetz bis zum 30. September 1926 verlängert, unter Billigung der vom Ausschuß beschlossenen Aenderungen gegen die Rechtsparteien genehmigt.

Das Haus wendet sich der Beratung eines Ausschußberichtes über den kommunistischen Antrag zu, betreffend die Verletzung der Immunität des Abg. Eppstein durch die Polizei in Bremen.

Die Angelegenheit wird auf Antrag des Berichterstatters Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) zur nochmaligen Prüfung an den Geschäftsordnungsausschuß zurückverwiesen.

Ohne Debatte stimmt das Haus dem Antrage des Beamtenausschusses zu, wonach das Staatsministerium ersucht wird, einen Gesetzentwurf vorzulegen für ein Beamtenheimstättengesetz für alle Beamte, Lehrer, Wartegeldempfänger, Ruhegehaltsempfänger. Bei der Durchführung dieses Gesetzes sei insbesondere die Mitwirkung des Heimstättenamtes vorgesehen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die **Unterbringung der ehemaligen Seminarlehrer und Leiter.**

Hierbei wurden in der Abstimmung die Beschlüsse zweiter Lesung aufrechterhalten. Die früheren Lehrerbildner erhalten nach 16, spätestens 18 Dienstjahren von dem Beginn des Besoldungsdienstalters in ihrer letzten Stellung, den Lehrerbildungsdienst abgerechnet, erhöhte ruhegehaltsfähige Ausgleichszulagen, die so zu bemessen sind, als sei ihnen eine Aufrückstelle verliehen. Die in der Beratung umstrittene Entschließung der Sozialdemokraten, die bei der Besetzung der freien Stellen an den höheren Schulen in erster Linie Lehrerbildner heranziehen wollen, wird gegen die Stimmen der Linken bis zu den Demokraten abgelehnt. Im übrigen werden alle Aenderungsanträge zu Gunsten der Ausschußbeschlüsse abgelehnt.

Dann wendet sich das Haus der Beratung der zu den **Hochwasserkatastrophen** vorgelegten Anträge zu.

Abg. Kleinmeyer (Soz.) erstattet den Bericht des Hauptausschusses, dessen Wunsch in einem Antrage dahin geht, die gesamten Schäden in einer Vorlage zusammenzustellen und dem Landtage zu unterbreiten. Ferner sollen weitere Mittel für die vorläufige Behebung der Schäden bereit gestellt werden. Auch Gemeinden und Gemeindeverbände werden ersucht, Notstandsmaßnahmen zu ergreifen.

Abg. **Lawerenz-Krefeld** (Soz.) verlangt, daß über die Abgeltung jetzt entstandener Schäden hinaus den Ursachen der immer wiederkehrenden Hochwasserkatastrophen nachgeprüft, und durch technische Maßnahmen oder sonstigen Maßnahmen diesen Katastrophen vorgebeugt werde.

Abg. Schwecht (DN.) fordert ausreichende Staatsmittel zur Linderung der Not. Er erblickt eine der Ursachen für die Möglichkeit solcher Katastrophen in der überaus starken Abholzung, wobei auch die Besatzungstruppen geradezu Raubbau treiben, gegen den immer wieder protestiert werden müsse. Am meisten sei von den Hochwasserschäden die Landwirtschaft betroffen, der Steuerstundungen zu gewähren sei.

Abg. Eichhoff (DVp.) weist unter Betonung des Wertes der Technischen Nothilfe bei der Bekämpfung der Hochwasserschäden sozialdemokratische Angriffe auf diese Organisation zurück und fordert Niederschlagung der Tarifen aus früheren Hochwasserkatastrophen. Außerdem müßte eine Aussetzung der Zwangsversteigerungen erfolgen.

Um ½6 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitagmittag 12 Uhr. Außerdem u. a.: Erwerbslosenfragen und dritte Beratung der Novelle über **die Reichsratsmitglieder.**

Politische Umschau

Hindenburg und die Rheinlandfeier.

bb. **Berlin,** 14. Jan. Der Reichspräsident hat in einem Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz die Anregung gegeben, im Hinblick auf die Hochwasserschäden im Rheingebiet die aus Anlaß der Befreiung der ersten Rheinlandzone geplanten Feiern so zu gestalten, daß besondere Kosten für Reich, Staat oder Gemeinden nicht entstehen. Die hierdurch ersparten Summen möchten für die durch das Hochwasser Geschädigten verwandt werden. Reichspräsident v. Hindenburg hat in diesem Schreiben ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß er für seine Person bei seinem beabsichtigten Besuch im Rheinlande nur an solchen Festlichkeiten teilnehmen werde, die nicht mit besonderen Aufwendungen verknüpft sind.

Auswärtiger Ausschuß des Reichstages.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages erörterte zunächst den Fall **Dr. Stratil-Sauer.** Der Gelehrte ist bekanntlich in Afghanistan zum Tode verurteilt worden, weil er in der Notwehr einen afghanischen Räuber erschossen hatte. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Abgeordneten Hergt (DN.), berichtete Abgeordneter Freiherr v. Rheinbaben (DVp.) über den Fall, und Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, gab hierzu eine ebenmäßige Darstellung. Er betonte hierbei, daß das Auswärtige Amt es als seine Pflicht betrachte, unter allen Umständen das Leben des Forschungsreisenden zu sichern. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. — Es folgte eine Aussprache über den Stand der Auswirkungen von Locarno.

Sitzung des Reichsrats

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Vollsitzung vom Donnerstag nachmittag den Gesetzentwurf, wonach auch die höher bezahlten Angestellten, deren Einkommengrenze die obligatorische Krankenversicherung überschreitet, in die Erwerbslosenfürsorge aufgenommen werden sollen. Vorausgesetzt, daß das Plenum des Reichstages der Vorlage zustimmt, wird diese durch eine Verordnung demnächst schon in Kraft treten können. Als Gehaltsgrenze sind bekanntlich 6000 Mark in Aussicht genommen. Die Beiträge sollen nur von einem Gehaltsbetrage bis 2700 Mark erhoben werden.

Ferner nahm der Reichsrat einen Gesetzentwurf an, wonach der Reichsverfassung ein neuer Artikel 40a eingefügt werden soll, wonach die Immunitätsrechte der Abgeordneten auch ausdrücklich den Präsidenten des Reichstages und der Landtage sowie ihren Stellvertretern und den ständigen und ersten Stellvertretern Mitgliedern der permanenten Ausschuß auch für die Zwischenzeit zwischen 2 Tagungen des Reichstages zugesprochen werden. Der Reichstag hatte einen solchen Vorschlag gewünscht, damit jeder Zweifel in dieser Frage beseitigt werde. Bayern und Mecklenburg-Strelitz stimmten gegen die Vorlage, weil sie in der Einbeziehung der Einzellandtage eine Verletzung der Verfassung erblicken.

Verhaftungen in der Fememordsache.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums in der Fememordangelegenheit wurden zwei der Täter bezw. Mittäterschaft dringend verdächtige Personen festgenommen, der ehemalige Leutnant Henning von Poser und der ehemalige Oberfeldwebel Herm. Voß. Poser wird dem Vernehmungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. In zwei in der Auslobung genannten Fällen ist die Aufklärung weit fortgeschritten. Eine restlose Aufklärung ist demnächst zu erwarten. Eine ganze Anzahl derjenigen Personen, die als Zeugen zu den verschiedenen Mordsachen gesucht wurden, hat sich bereits gemeldet.

wtb. **Hamburg,** 14. Jan. (Tel.) Der hier in der Fememordsache festgenommene ehemalige Oberfeldwebel Hermann Voß ist nach Berlin überführt worden. Der mit festgenommene Mann, dessen Personalien einwandfrei feststehen, ist freiwillig mit nach Berlin gefahren, um dort zu beweisen, daß er in keiner Hinsicht mit den Fememorden in Zusammenhang zu bringen ist.

Landfriedensbruchprozeß in Thüringen.

wtb. **Jena,** 14. Jan. (Tel.) Vor dem Schöffengericht wurde gestern bis zum späten Abend ein Landfriedensbruchprozeß gegen 22 dem Arbeiterstande angehörende Angeklagte aus Eisenberg, Bürgel und Umgebung verhandelt. Die Angeklagten haben am 1. November 1923 als Angehörige kommunistischer Hundertschaften an der Sprengung einer Versammlung des Jungdeutschen Ordens in Eisenberg teilgenommen und dabei große Ausschreitungen begangen. Gestern abend wurde das Urteil gefällt. 14 der Angeklagten wurden wegen Landfriedensbruch z. T. schwerer Art zu Gefängnisstrafen von 3 bis 10 Monaten verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Einem Teil der Verurteilten wurde eine Bewährungsfrist zugebilligt.

Demission des österreichischen Kabinetts Ramek.

wtb. **Wien,** 14. Jan. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Nationalrates, die nur wenige Minuten dauerte, teilte der Präsident Miklas die Demission des Kabinetts Ramek mit. Die nächste Sitzung, auf deren Tagesordnung die Neuwahl der Regierung nach den Vorschlägen des Hauptausschusses steht, wurde auf Freitag vormittag elf Uhr festgesetzt. Der Abgeordnete Deutsch brachte eine Interpellation über die Errichtung illegaler Formationen in Ungarn ein.

Die Kämpfe in China.

wtb. **Paris,** 14. Jan. (Tele.) Havas gibt eine Depesche der französischen Telegraphenagentur für Indochina und den Stillen Ozean aus Peking wieder, nach der Kuo Ming Tangs Truppen zwischen Tientsin und Schanghai-Kuan den Internationalen Zug beschossen, am Weiterfahren behindert und durch Panzerwagen bedroht hat. Der Zug habe nach Tientsin zurückkehren müssen. Vor Tientsin dauern die Kämpfe an. Li Ching Ling soll es gelungen sein, seine Front wieder herzustellen und einige Geschütze wieder zu erobern. Südöstlich der Eisenbahnlinie sollen jüngst heftige Kämpfe stattgefunden haben, bei denen Fengyuhsiang 1500 Gefangene gemacht, aber 300 Verwundete zu verzeichnen gehabt habe. Peking sei seit drei Wochen isoliert.

Hochwasserschäden — Arbeitslosigkeit.

vdz. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beschäftigte sich mit einer großen Reihe von Anträgen zur Abhilfe der durch die Hochwasserkatastrophe entstandenen Schäden. Es sind bereits gegeben worden: Für die Rheinprovinz 1.8 Millionen Mark von Preußen, 100 000 Mark vom Reichspräsidenten. Zwei Millionen Mark sind noch bereit gestellt worden. Für Hessen-Nassau sind gegeben: 150 000 Mark für den Regierungsbezirk Wiesbaden und 50 000 Mark für den Regierungsbezirk Kassel, außerdem 25 000 Mark aus dem Fonds des Reichspräsidenten. Für Westfalen wurden gegeben: 30 000 Mark, für Sachsen und das Harzgebiet 60 000 Mark, ebenso aus dem Fonds des Reichspräsidenten größere Mittel.

In der Aussprache erklärte der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, daß Hochwasserkatastrophen in Perioden von 30 bis 40 Jahren aufzutreten pflegten. In den letzten Jahren hätten sich die Katastrophen bedauerlicher Weise gehäuft.

Abg. von Campe (DVp.) setzt sich für den Bau von **Talsperren in den Nebentälern des Rheins** ein. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach tunlichst bald der Umfang des Schadens im einzelnen festgestellt und dem Landtage eine Vorlage zur Entschädigung der Geschädigten vorgelegt werden soll. Ferner sollen weitere Mittel für die vorläufige Behebung zur Verfügung gestellt werden.

Der Hauptausschuß beriet sodann die von den Kommunisten gestellten Uranträge über die Not der Erwerbslosen und die **Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.**

Abg. Kloft (Ztr.) führte als Berichterstatter aus, daß die Zahl der Erwerbslosen auf 1.5 Millionen gestiegen sei, worunter sich allein 924 000 in Preußen befinden. 60 Prozent entfielen auf die **Provinzen Rheinland und Westfalen.** Je höher die Arbeitslosenunterstützung werde, je schwerer sei die Kurzarbeiterfrage zu regeln, da die Kurzarbeiter ja schon heute zum Teil nicht einmal das Einkommen der Arbeitslosen hätten. Die Kurzarbeiterunterstützung müsse eingeführt werden. Außerdem müsse eine planmäßige Umschulung der Siedelungspolitik einsetzen, da zum Beispiel im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wenigstens 15 000 Arbeiter dauernd erwerbslos lägen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff hob hervor, das plötzliche Anwachsen der Erwerbslosenzahl erfordere trotz Erhöhung der Beiträge auf 3 Prozent einen erheblichen Zuschuß. Die preußische Ausgleichskasse sei durch einen Staatszuschuß von 30 Millionen Mark in die Lage versetzt worden, die Barentschädigung zunächst zu gewährleisten. Nahezu 1 Million Erwerbsloser in Preußen erfordern 60 Millionen Mark, die durch Beiträge, ferner durch die Gemeinden und durch Reich und Staat aufzubringen seien. Für die produktive Erwerbslosenfürsorge sind 25 Millionen in den Etat eingesetzt; die Gesamtausgaben für die Erwerbslosenfürsorge sind, so führte der Minister weiter aus, geeignet, den ganzen Etat zu erschüttern. Der Fehlbetrag von 229 Millionen des Vorjahres wird leider infolge dieser Anforderungen sowie infolge der weiteren Ausgaben zur Steuerung der Not in den Hochwassergebieten nicht herabgesetzt werden. Für den Ausbau der werbenden Staatsbetriebe ist die Aufnahme einer ausländischen Anleihe möglich. Für die Neubautätigkeit sind sonst derartige Kredite nicht zu bekommen. Die Banken müssen langfristige Kredite geben und die Sparkassen sich auf diese Aufgaben einstellen. Sollte die Arbeitslosigkeit Monate anhalten, so stehe eine schwere Finanzkrise für den Staat bevor. Es lägen allerdings in der jetzigen Wirtschaftskrise Zeichen der Gesundung.

Der Hauptausschuß beschäftigte sich in seiner Abendsitzung erneut mit der Frage der Erwerbslosenfürsorge. Der in dieser Sache besonders eingesetzte Unterausschuß hatte sich dahin geeinigt, dem Hauptausschuß folgenden Antrag zur Annahme zu empfehlen: Unter Bezugnahme auf die Beschlüsse des Landtages vom 16. Dezember 1925 in der Frage der Erwerbslosenfürsorge wird das Staatsministerium erneut ersucht, zur Linderung der Not der Erwerbslosen weitestgehende Vorsorge zu treffen, wodurch sowohl eine ausreichende Barunterstützung gesichert, als auch durch gesteigerte Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Zu diesem Zweck sind in erheblichem Maße Notstandsarbeiten der verschiedensten Art vom Staat und den Gemeinden durchzuführen, deren Finanzierung unter erleichterten Bedingungen möglich gemacht wird. Bei diesen Arbeiten ist der jeweilige Tarif zu zahlen.

Zur Steuerung der Not in den einzelnen Gemeinden ist zu prüfen, ob für Wohlfahrtszwecke ein stärkerer Anteil der Gemeinden an der Hauszinssteuer und auch in besonderen Fällen ein besonderer Zuschuß gewährt werden kann, damit namentlich bei kinderreichen Familien eine erhöhte Fürsorge (Schulspeisungen, Milch usw.) möglich wird.

Um bestehende Härten zu vermeiden, wird die Staatsregierung ersucht, mit der Reichsregierung in Verhandlungen darüber einzutreten, ob, solange die gesetzliche Regelung der Erwerbslosenfürsorge nicht durchgeführt ist, eine Aenderung der Verordnung eintreten kann dergestalt, daß

1. die Jugendlichen von 16—18 Jahren in die Fürsorge aufgenommen werden,
2. die Prüfung der Bedürftigkeit erleichtert wird,
3. die Saisonarbeiterfrage eine Milderung erfährt,
4. die Kurzarbeiterunterstützung baldigst durchgeführt wird.

Der stark in die Erscheinung tretenden Tatsache der Stillegung von Betrieben ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die zuständigen Organe sind anzuweisen, in jedem Falle besonders nachzuprüfen, ob durch Kürzung der Arbeitszeit eine Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen ist.

Desgleichen muß auf die Beschäftigung ausländischer Arbeiter ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Sowohl der Industrie als auch der Landwirtschaft müssen in stärkerem Maße als bisher geeignete deutsche Kräfte zugeführt werden, damit schließlich die ausländischen Arbeitskräfte durch einheimische Arbeiter ersetzt werden können.

Nach kurzer Aussprache wurde dieser Antrag ohne wesentliche Aenderungen angenommen.

Die Großhandelsindexziffer.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Die auf den Stichtag des 13. Januar berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 6. Januar (121,6) um 0,8 Prozent auf 120,8 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 116,7 auf 115,2 oder um 1,3 Prozent, die Industriestoffe von 131,0 auf 130,7 oder um 0,2 Prozent nachgegeben.

Arbeitsfragen.

800 Arbeiter entlassen.

wtb. **Haspe,** 14. Jan. (Tel.) Die Belegschaft der Gußstahlwerke Wittmann, etwa 800 Mann, ist entlassen worden, weil sie sich mit dem geforderten Lohnabbau nicht einverstanden erklärte.

Die Kurzarbeiter.

bb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten nahm nach eingehender Aussprache bei Stimmenenthaltung der Deutschen Volkspartei, einen von den Abg. Schwarzer (BVp.), Teusch (Ztr.) und Ziegler (Dem.) eingebrachten Uranträg an, der von der Regierung die schleunige Vorlage eines Gesetzentwurfs zur Regelung der Kurzarbeiterunterstützung verlangt.

Aus Nah u. Fern.

Abzug der Engländer aus Solingen.

wp. **Solingen,** 14. Jan. Die britischen Besatzungstruppen ziehen heute ab. Der britische Bezirksoffizier hat heute abend sein Büro geschlossen. Das zur Abwicklung der noch zu erledigenden Geschäfte in Solingen verbleibende Kommando dürfte seine Tätigkeit in etwa 8 Tagen abgeschlossen haben.

Schweres Straßenbahnunglück in Dortmund.

wtb. **Dortmund,** 14. Jan. (Tel.) Im Vorort Eving fuhr ein Wagen der Straßenbahn gegen ein Auto eines Metzgermeisters. Trotzdem der Führer des Straßenbahnwagens sofort die Bremse anzog, fuhr er von hinten in das Auto. Das Auto wurde hochgedrückt und zertrümmert, ebenso wurden die Scheiben des Straßenbahnwagens und der Führerstand vollständig zertrümmert. Der Straßenbahnführer und zwei Personen wurden durch Glassplitter schwer verletzt. Der Führer des Autos und ein neben ihm sitzendes Fräulein kamen mit leichten Beinquetschungen davon.

Ein flüchtiger Muttermörder.

wtb. **Dortmund,** 14. Jan. (Tel.) Der 1905 in Essen geborene Reinhold Beckmann hat heute seine Mutter erschossen und ist flüchtig. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Die Schwester erschossen.

wp. **Haiger,** 14. Jan. Im benachbarten Fellinghausen hatte der Sohn des Gastwirts Stähler das Unglück, beim Hantieren mit einer Schußwaffe seine 32jährige Schwester zu erschießen. Die Kugel drang dem Mädchen in den Hals und durchschlug die Schlagader. Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war die Getroffene bereits an Verblutung gestorben.

Unterschlagung bei der Reichsbahn.

wp. **Siegen,** 14. Jan. Bei der Eisenbahn-Stations-Kasse im benachbarten Weidenau sind Unterschlagungen in Höhe von etwa 3 600 Mark durch den Eisenbahn-Assistenten Esken festgestellt worden, der zur Verdeckung seiner Tat auch die Bücher gefälscht hatte.

Liebesdrama.

wtb. **Harburg,** 14. Jan. (Tel.) Der 22 Jahre alte Zimmermann Harry Bretkorb tötete in der Karlstraße durch einen Revolverschuß die 20 Jahre alte Näherin Bertha Kale. Darauf erschoß sich der Täter selbst. Die Beiden hatten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis gehabt, das jedoch kürzlich gelöst wurde.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	13. Jan.		14. Jan.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.737	1.741	1.737	1.741	1.69
Canada 1 Can. D.	4.190	4.200	4.188	4.198	
Japan	1.845	1.849	1.850	1.854	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.23	2.24	2.23	2.24	
England	20.372	20.422	20.374	20.426	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.626	0.628	0.625	0.627	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.305	4.315	4.310	4.320	
Holland 100 Gulden	168.64	169.06	168.61	169.03	169.50
Athen 100 Drach.	5.71	5.73	5.71	5.73	
Belgien 100 Fr. .	19.04	19.08	19.04	19.08	81.00
Danzig 100 Gulden	80.76	80.96	80.75	80.95	
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.92	16.96	16.92	16.96	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.42	7.44	81.00
Dänemark 100 Kr.	104.37	104.63	104.39	104.65	112.50
Lissabon 100 Esc	21.30	21.35	21.32	21.37	
Oslo 100 Kr. . .	85.44	85.66	85.49	85.71	112.50
Paris 100 Frk. .	15.69	15.73	15.71	15.75	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.00
Schweiz 100 Frk.	81.03	81.23	81.03	81.23	81.00
Sofia. .100 Leva	2.96	2.97	2.91	2.92	81.00
Spanien 100 Pes.	59.28	59.52	59.36	59.50	81.00
Schweden 100 Kr.	112.34	112.62	112.36	112.64	112.50
Wien 100 Schill.	59.05	59.19	59.05	59.19	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00

Prozeß Holzmann.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Vor dem Amtsgericht Berlin Mitte begann heute der Prozeß gegen den Kaufmann Holzmann, Regierungsrat Bartels und Kriminalbetriebsassistent Röther. Die Anklage lautet gegen Holzmann auf Betrug und versuchten Betrug gegenüber Kutisker und gegenüber der Firma Gebr. Linke, ferner auf Erpressung Kutiskers und auf aktive Bestechung der beiden Mitangeklagten. Bartels wird Bestechung und Urkundenfälschung zur Last gelegt. Röther soll im Interesse Holzmanns tätig gewesen sein. Da Holzmann nicht vor Gericht erschien, beschloß das Gericht den Prozeß bis morgen zu vertagen und Holzmann durch die Polizei vorführen zu lassen. Holzmann soll durch einen Gerichtsarzt untersucht werden.

Festnahme zweier Brandstifter.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) In Laubau gelang es der Polizei, zwei arbeitslose Oesterreicher, die von einer Braunkohlengrube entlassen worden waren und verdächtig sind, auf ihren Bettelfahrten Ställe und Scheunen angezündet zu haben, festzunehmen.

Urteil im Mordprozeß Giese.

wtb. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Im Prozeß gegen den Kesselschmied Otto Giese, der beschuldigt ist, am 2. April v. J. seine Frau mit Salzsäure vergiftet und in den Teltowkanal gestoßen zu haben, verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten auf Grund des geführten Indizienbeweises wegen Totschlags an seiner Ehefrau und wegen Beihilfe zur versuchten Abtreibung unter Versagung mildernder Umstände zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt.

Graf Andrassy unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

pw. **Berlin,** 14. Jan. (Tel.) Nach einer Meldung des Lokalanzeigers ist in Cassa (Tschechoslowakei) der Großgrundbesitzer Emmerich Graf Andrassy unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. Der Graf wird beschuldigt, im Jahre 1924 in seinem Schloß in Velejt Feuer angelegt zu haben. Mit dem Grafen wurde auch sein Diener Michael Gasinko verhaftet.

Selbstmord eines Mörders.

wtb. **Plauen** i. Vogtl., 14. Jan. (Tel.) Nach dem Vogtländer Anzeiger ist der Wirtschaftsgehilfe Friedrich aus Tanna, der am Freitag den Bahnhofsvorsteher Walter in Gefell ermordet und beraubt hat, heute morgen in der Nähe von Tanna erschossen aufgefunden worden. Die geraubten 2 471 Mark wurden in einem Versteck aufgefunden.

Bestrafte Verbrecher.

wtb. **Luxemburg,** 14. Jan. (Tel.) Die Luxemburger Zuchtpolizeigericht verurteilte die beiden auch von den deutschen Gerichtsbehörden gesuchten Schwerverbrecher Bernhard Bröcher aus Hamborn und Karl Lechner aus Neuwied, die gemeinsam mit ihren Landsmänninnen Elise Krone und Tella Becker schwere Einbruchsdiebstähle in Luxemburg begangen haben, zu 5 bezw. 7 Jahren Gefängnis. Elise Krone gestand, im Auslande einen Diebstahl von 50 000 Franken begangen zu haben, die man zusammen in Spa verpraßt habe.

Hochwasser und Erdstöße in Kleinasien.

wtb. **Angora,** 14. Jan. (Tel.) Infolge zweitägigen strömenden Regens ist der Seihun bei Adana über die Ufer getreten und hat das anliegende Flachland überschwemmt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen. Bei Baltikeisir, Serailleci und Demirdji erfolgten heute vormittag mehrere Erdstöße, die jedoch keinen Schaden angerichtet haben.

Das Grubenunglück in Oklahoma.

wtb. **Wilburton,** 14. Jan. (Tel.) Die Rettungsmannschaft hat bereits 65 der durch die Grubenexplosion verschütteten Bergleute als Leichen aufgefunden.

wtb. **Wilburton,** 14. Jan. (Funkspruch.) Den Rettungsmannschaften ist es gelungen, einen der bei dem Bergwerksunglück verschütteten Bergleute zu retten. Er dürfte der einzige Ueberlebende von den unteren Sohlen des Bergwerks sein.

Die Beobachtung der heutigen Sonnenfinsternis auf Sumatra.

wtb. **Batavia,** 14. Jan. (Tel.) Professor Dr. Freundlich von der deutsch-holländischen Expedition in Benkoelen erklärte heute morgen, die Beobachtung der Sonnenfinsternis sei trotz des nebligen Wetters möglich, das Ergebnis jedoch zweifelhaft. Die englische Expedition äußerte sich sehr befriedigt über das Wetter und erklärte, das Programm sei durchgeführt worden. Ebenso telegraphierte der Leiter der Sternwarte in Palembang, bei herrlichem Wetter sei alles programmäßig verlaufen.

wtb. **Amsterdam,** 14. Jan. (Tel.) Die hier von der Westküste Sumatras über die heute vormittag 11 Uhr dort erfolgte wissenschaftliche Aufnahme der totalen Sonnenfinsternis eingegangenen Telegramme lauten einigermaßen widersprechend. Während aus Palembang gemeldet wird, daß die Wettergestaltung dort so ungünstig wie möglich war und die Untersuchung der holländischen Expedition sehr gelitten habe, wird von der deutschen und der englischen Expedition berichtet, daß Atmosphäre und Licht nicht vollkommen zufriedenstellend war, daß aber dennoch eine gute Aufnahme der Sonnenfinsternis möglich war.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Januarwoche 1926.

An nichts läßt sich so gut und so sinnreich anknüpfen, als an ein „geflügeltes Wort". Darin bin ich jedenfalls mit dem Prinzen Windischgrätz einig, der jetzt in Budapest zugeben muß, daß er bei dem großen Fälschungsmanöver mit französischen Tausendfranc-Noten der Erfinder, der Organisator und das Haupt der „Finanzgruppe" zugleich war. Rache für Trianon, Vergeltung für einen der blöden Verträge, die im Namen der Gerechtigkeit geschlossen wurden, will er als kühner und braver Patriot geplant haben, als er seine Emmissäre ausschickte, seine gut, aber nicht täuschend nachgemachten Falsifikate an die Dummköpfe von Europa zu bringen. Der Prinz Windischgrätz hat also den Frieden nicht anerkannt und munter weiter Krieg geführt. Einen heimlichen Krieg allerdings und ganz für sich. Und — das kann man wohl sagen — aus eigener Tasche. Und da in dieser fürstlichen Tasche niemals nichts war, schon seit vielen Jahren, so hat er sich besonnen: woher nehmen? Denn zum Kriegführen gehört Geld, Geld und nochmals Geld! Es war Jacomo Trivulzio, der Ludwig XII. auf der Frage, was er für einen Feldzug in der Lombardei gebrauche, lächelnd antwortete: „Tre cose, Sire: danari — danari — et poi danari!"

Trivulzio, der Marschall sprach,
Als er vor Mailands Feste lag:
„Merkt euch vor allen Dingen,
Damit man Recht und Sieg behält,
Brauchts Geld und Geld und nochmals Geld!
Dann kann's uns erst gelingen!"

Da kam der Prinz von Windischgrätz
Und flucht,: „Das ist ein dumm, Geschwätz;
Warum muß gleich geblecht sein?
Und wenn man also zum Verdruß
Die Schulden doch bezahlen muß,
Muß denn das Geld gleich echt sein?

Wenn man's im Leben munter treibt,
Und das Genossne schuldig bleibt,
So geht's schon eine Weile.
Und wenn man dann in dunkler Nacht
Sein gutes Geld — sich selber macht,
Das hilft uns rasch zum Heile!

Und naht der Häscher Aufgebot,
Dann ging man halt als „Patriot",
Zu tanzen auf dem Eise.
Und war der „Chef" der Polizei
Mit ganzer Seele selbst dabei —
Was brauchts da noch Beweise?

„Am End'" — so gut der Windischgrätz —
„War's nur a Gaudi und a Hetz',
I bin halt a Genießer.
's fallt von der Kron kein Steinderl ab,
Wenn i a wenig g'frozzelt hab'
Die ekligen Pariser!"

Der Landespolizeichef, Emmerich Nadossyi heißt er, und wenn er auch nicht Emmerich Nadossyi hieße, was ein gar wunderschöner Name für das Personenverzeichnis einer Operette ist, — er würde bestimmt in hundert Jahren als Baßbuffo in einem Singspiel vorkommen. Ja, also — was wollt' ich sagen — der Landespolizeichef selbst, den sie just in das jahrelang von ihm verwaltete Verbrecher-Album eingetragen haben, hat ein bißchen mitgefrozzelt und mitgefälscht. Natürlich ebenfalls — pro patia. Ob er hundert Jahre warten muß mit seiner Verwendung in einer Operette? Es hat sich jetzt herausgestellt, daß unser Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht für den Komponisten Hassenkampf einen Walzertext geschrieben hat, der einmal zu einem ganzen — Operettentext gehört hat, den derselbe Hialmar Schacht verfaßte. Der Operettenkomponist Hassenkampf ist heute Organist in der Kirche von Schlachtensee, wo er diese Richtung seines Talents nicht mehr recht verwenden kann. Der Dr. Hjalmar Schacht aber ist, wie man weiß, Präsident der Reichsbank; wo er auch mit Operettentexten nicht allzuviel wird beginnen können. Aber nun lockt ihn vielleicht der neue Stoff zur alten Liebe? Denn hier — in der Operette um Windischgrätz und Nadossyi — wäre er Sachverständiger und Künstler zugleich. Und wenn die Sache schnell gehen soll, um die Aktualität nicht zu verlieren, verwendet er vielleicht dem Marschall Trivulzio, der schon lange tot ist, die Verse, die ich mir gestattet habe, vorstehend und dem Prinzen Windischgrätz, der noch lebt, (aber nicht angenehm), gehorsamst zu widmen ... Ja, die armen Goldmacher von heute — da sind früher die Versuche „Gold zu machen" oder das Goldmachen zu erlernen in demselben Paris, das jetzt gesegnet werden sollte, besser und erfreulicher ausgegangen! Alte Zeitungsblätter aus dem Jahre 1777 wußten ein ergötzliches Geschichten zu erzählen: Ein armer Tropf, dem man in den Kopf gesetzt hatte, die Freimaurer versammelten sich in der Absicht um Geld zu machen, faßte den Entschluß, dieses Geheimnis zu lernen. Er fand Mittel, sich in den Saal einzuschleichen, wo man eine Loge hielt, und sich hinter Tapeten zu verbergen; ein heftiger Husten verriet ihn und nötigte ihn, sie aufnehmen zu lassen, nachdem man zuvor den Beweggrund von ihm erfahren hatte. Drei edeldenkende Maurer, die meist angesehene Personen waren, stellten unter sich eine Sammlung zu seinem Besten an und brachten fünfundsiebzig Lousdor zusammen, welche sie dem Unglücklichen zustellten. Der neue Bruder hatte sich also in seiner Hoffnung, Gold machen zu lernen, nicht betrogen ... Das übrigens einer der ganz wenigen Versuche in dieser gefährlichen Richtung, die erfreulich ausgingen. Gewöhnlich sind die Leute schlankweg gehenkt worden; wenn man sie nicht vorher noch ein bißchen mit dem glühenden Eisen zwickte. Was ihnen jetzt nicht mehr passieren kann. Das beste wäre wahrhaftig schon, der famose Prinz Windischgrätz, der schließlich ein fürnehmes und berühmtes Geschlecht „zu Waldstein und im Tale" zu vertreten und zu verteidigen hätte (es war also sein Großonkel, der 1859 Gouverneur der Bundesfestung Mainz wurde und nachdem ein vornehmes böhmisches Dragonerregiment genannt war), täte am besten und modernsten daran, er spielte jetzt seinen eigenen Doppelgänger. Sagte: er ist gar nicht der Prinz Windischgrätz, sondern er sieht dem nur ganz schrecklich ähnlich; und der wirkliche Windischgrätz — der längst in Tibet oder in Australien oder bei den Basutos oder wo man ihn sonst nicht findet in Busch der Dschungeln verschwunden. Das ist doch jetzt das allerneueste. Nicht nur, daß man ständig den Erzbergermörder Schulz sucht und er's nicht ist; heißt nicht mal Schulz, was in Deutschland doch ziemlich wahrscheinlich wäre. Nein, auch tote Großfürstinnen, die von der Bestialität der Bolschewiken so gemein wie gründlich geschlachtet wurden, tauchen plötzlich wieder auf. In Berlin. Sind's nachher gar nicht. Sollen's aber doch sein. Und sinds endgültig wieder nicht, indem sie vor Schreck über die verhängnisvolle Aehnlichkeit, die ihnen schon in England Ueberwachung durch Moskau eingetragen, in einem Sanatorium verschwinden... Wodurch wiederum der Beweis geführt worden ist, daß einem Normalmenschen, der ruhig für sich leben möchte, gar nichts unangenehmes passieren kann, als durch seine „Aehnlichkeit" an einen der Großen seines Geschlechtes zu erinnern, mit dem er sein Lebtag nichts zu tun gehabt hat.

Glaub', du kommst schon mit der Zeit
Selber noch dahinter:
So'ne blöde „Aehnlichkeit"
Freut nur kleine Kinder.
Andern gibt sie allemal
Die Gedankenrichtung.
So erwächst dir höchst fatal
Peinliche Verpflichtung.

Wenn du bieder dich bemühst,
Bier aus Malz zu brauen,
Aber Goethen ähnlich siehst,
Sollst du Verse bauen.
Was du sonst auch ehrlich treibst,
Was dir je gediehen —
Das du keinen „Faust" nicht schreibst,
Wird dir nie verziehen.

Siehst du, wenn du friedlich grinst,
Aehnlich Bonaparten —
Daß du eine Schlacht gewinnst,
Wird die Welt erwarten.
Uebel nimmt es, wenn sie sah,
Daß du trotz markanter
Züge nach Sankt Helena
Gehst nicht als Verbannter.

Siehst du 'nem Verbrecher gar
Aehnlich am Schlafittchen,
Nimmt der Staat dich, das ist klar,
Und du fliegst ins Kittchen.
„Aehnlich sehn" — ist gar kein Spaß,
Kinder, ich verzichte
Und trag' meine eigne Nas'
Mitten im Gesichte...

Diogenes.

—oo—

Westfälischer Sagenkranz.

Pater und Nonne am Burgberge zu Oestrich.

Am Lenneufer, unweit des Dorfes Letmathe, liegen an der nach Iserlohn führenden Landstraße ein paar senkrecht aus dem Tale aufstehende Kalkfelsen nebeneinander, die man früher den Heierstein nannte und jetzt Pater und Nonne zu nennen pflegt. Beide Felsen werden an Höhe 150—160 Fuß über dem Flusse ragen. Da der Kalk von Farbe hell ist, heben sie sich um so bedeutsamer von dem Grün des Waldes ab, der die hinter ihnen liegende Höhe bekleidet. Ueber dieser prächtigen, der Menschengestalt nahekommenden Felsgruppe liegt auf der Höhe des Burgberges eine alte, ringförmige Umwallung. Am Fuße des Berges befinden sich mehrere Höhlen, in denen eine Menge Knochen von Riesen und riesenhaften Tieren gefunden wurden.

Man erzählt sich, daß vor grauen Jahren ein Mönch in einem Kloster gelebt habe, der streitgewaltig gewesen sei und nichts habe wissen wollen von der strengen Ordnung, der sein Kloster unterworfen war. Da sei er dann herausgebrochen aus dem Zwinger, habe die geistlichen Drohungen seiner Brüder verlacht und sich mit anderen waidlichen Gesellen ein Ritterschloß auf dem Burgberge erbaut und darin herrlich aus dem Stegreif gelebt. Er habe dann auch in Liebe um eine Nonne geworben, die in einem Kloster gelebt habe, und diese sei ihm mit Freuden als sein ehelich Gemahl in die Burg gefolgt. Beide hätten der Sitte zum Trutze ihre klösterliche Tracht beibehalten, die aus langen weißen Gewändern bestand. Lange Jahre hätten sie auf dem Burgberge in Freuden gehaust. Da sei einmal ein heiliger Bischof durch den Sprengel gezogen. Sie hätten ihm höhnisch den Weg verlegt und ihn sogar, als er ihnen ihr heidnisches Gebaren vorwarf, in die Lenne werfen lassen. Sterbend weissagte der Bischof den Untergang der Frevler; und wirklich, während sie noch unten am Ufer standen und der Worte, die der Sterbende sprach, lachten, zog das Wetter auf, unter dessen Schlägen das Schloß mit allem, was darinnen war, in den Boden versank. Die beiden Missetäter, Pater und Nonne, vom Blitz getroffen, wurden zum ewigen Angedenken in Stein verwandelt und müssen nun stehen bis an den jüngsten Tag.

Die Hünengräber.

Am Waldesrande, im Tale der Ruhr,
Da liegen der Hügel sieben —
Sechs Gräber und mitten ein Königsgrab!
So ist uns die Kunde geblieben.

Und ziehst du fürbaß durch die Auen dort,
So laß dich den Weg nicht reuen,
Besuche die Gräber am Waldesrand,
Den König mit seinen Getreuen. —

Sie schlummern lange, sie schlummern fest —
Es haben Wurzeln geschlagen
Baumriesen in ihrem morschen Leib,
Die mächtig zum Himmel ragen.

Sie sind die Hüter, die Tag und Nacht
Getreu ihres Amtes walten,
Bei Winterstürmen und Sonnenbrand
Den Schläfern die Wache zu halten.

Und wenn der Wind durch die Wipfel saust,
Vernimmst du ein seltsames Klingen —
Wie Schildesprallen, wie Schwerterschlag,
So hörst du die Wächter singen.

Doch wenn das Brausen zum Sturme anschwillt,
Wenn laut die Aeste krachen,
Dann rührt sich der König im Hünengrab,
Dann wollen die Helden erwachen.

Umsonst — vorbei ist die alte Zeit,
Es fauchen die Dampfmaschinen;
Nicht lange, dann fällt auch die Totenwacht,
Der Wald bei den Gräbern der Hünen.

H. Kämpchen.

—oo—

Ausstellungen und Messen.

Kölner Mastvieh-Ausstellung im April 1926.

Die schon vor dem Kriege periodisch abgehaltenen Mastvieh-Ausstellungen in Köln, die sich wegen des ausgezeichneten Qualitätsmastviehs stets eines großen Ansehens erfreuten, werden mit diesem Jahre wieder aufgenommen. Veranstaltet wird die diesjährige Ausstellung vom Reichsverband der Deutschen Großschlächter, der bereits 1924 in Berlin und 1925 in Dresden glänzend verlaufene Mastvieh-Ausstellungen in Verbindung mit seinen großen Verbandstagungen abgehalten hat. In der Gesamtleitung für die diesjährige Kölner Mastvieh-Ausstellung sind auch die übrigen an diesen Ausstellungen beteiligten Berufsstände mit vertreten. Allen Mästern, Viehhändlern usw. besonders in Westdeutschland wie auch im übrigen Deutschland, wird hierdurch Gelegenheit geboten, ihr ausgewähltes Mastvieh auszustellen. Ein großzügiger Prämierungsplan ist sichergestellt; die Absatzverhältnisse für Mastvieh, besonders der allerbesten Qualitäten, sind in Köln bekanntlich sehr gute.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Werthapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebr. Stern.

(Vor der Börse.) In der verflossenen Berichtswoche trat an sämtlichen deutschen Börsen nicht nur eine Belebung der Geschäftstätigkeit, sondern auch eine starke Hebung des Kursniveaus ein. Die Verflüssigung des Geldstandes, die inzwischen eine Herabsetzung des Bankdiskontes zur Folge hatte, sowie die Interessenahme des Auslandes an deutschen Werten brachte nach langer Zeit auch wieder Publikumskäufe. Wohl ist die Zahl der Arbeitslosen — ein Spiegel unserer Wirtschaft — angewachsen, aber es tauchen vereinzelt auch Hoffnungen und Berichte einer geringen Besserung in einzelnen führenden Industriezweigen auf. Die Kursbewegung, die in manchen Werten sprunghaft nach oben führte, erlitt bei Berichtsschluß aus innerpolitischen und börsentechnischen Gründen eine Eindämmung, so daß ein kleiner Teil der Kursgewinne wieder abgebucht werden mußte.

Auf dem Kohlenkuxenmarkt traten schwere Werte mit besonderen Kurssteigerungen hervor. Bei vereinzelten Umsätzen betragen sie bei Constantin d. Große ℳ 10 000.—, Ewald ℳ 6000.—, Graf Bismarck ℳ 5000.—, König Ludwig ℳ 4000.— und Langenbrahm ℳ 2000.—. Auch mittlere und kleinere Werte waren begehrt. Es avancierten Graf Schwerin ℳ 800.—, Carolus Magnus und Wilhelmine Mevissen ℳ 600.—. Bei recht regem Besitzwechsel verlassen Diergardt und Glückaufsegen die Woche mit einem Kursgewinn von ℳ 500.—.

Kohlenaktien gleichfalls lebhaft. Die Kursbesserungen betrugen hier trotz späterer geringer Abschläge bei Lothringen Bergbau noch 10 Proz., Niederrheinische Bergwerks 11 Proz., Dahlbusch 9 Proz., Präsident 8 Proz. und Adler Bergbau 6 Prozent.

Braunkohlenwerte erfreuten sich gleichfalls guter Nachfrage. Schwere Werte lagen ℳ 1200.— und die übrigen bis ℳ 600.— höher. Zukunft-Aktien wurden 7 Proz. besser bezahlt.

Auf dem Markt der Kaliwerte nahm die Umsatztätigkeit zeitweise stürmischen Charakter an. Insbesondere sind die starken Käufe in Burbachwerten hervorzuheben. Es gewannen Burbach und Volkenroda ℳ 500.—, Beienrode und Walbeck ℳ 70.—, Dr. Wilhelm Sauer-Werte und gleichfalls Gumpelwerte lagen bis zu ℳ 1000.— höher, wobei von diesen Werten besonders Bergmannssegen, Hugo, Hohenfels, Siegfried-Giesen und Hindenburg begehrt wurden. Einigkeit — unter Berücksichtigung der inzwischen fälligen Zubuße — und Siegfried 1 konnten ihren vorwöchentlichen Kurs knapp behaupten. Wintershall-Werte, durch den Kurs der Kaliindustrie-Aktie reguliert, hatten zwar gleichfalls höhere Nennungen, konnten jedoch eine gleiche Bewegung wie die übrigen Werte nicht tei-len. — Von Kaliaktien wurden Kaliindustrie bis 5 Proz., Hallesche Kali — auf die günstige Aufnahme des Versammlungsberichtes — bis zu 11 Proz. höher bezahlt. Auch Krügershall, Niedersachsen und Wittekind hatten ähnlich höhere Notierungen. Deutsche Kali und Friedrichshall paßten sich ihren Berliner Kursen an.

Am allgemeinen Aktienmarkt legen Kabelwerk Rhendt sehr fest (+ 15 Proz.), Rhein.-Westfäl. Elektrizität gewannen 5 Proz., ebenso vermochten die übrigen Werte dieses Gebietes der festen Tendenz entsprechend gleichfalls bessere Notierungen aufzuweisen.

Vorkriegsobligationen blieben auf erhöhter Preisgrundlage weiter gesucht.

—oo—

Vom Rundfunk.

Rundfunk für Kriegsblinde.

Um den Blinden, unter denen sich besonders viele Kriegsblinde befinden, die Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk zu ermöglichen, veranstaltet die Oberpostdirektion in Berlin im Laufe dieses Monats eine Sammlung zwecks Versorgung der Blinden mit Rundfunkgerät. Außer Geldzuwendungen werden auch Funkempfangsapparate bezw. Einzelteile, wie Kopfhörer, gern entgegengenommen. Es ist zu wünschen, daß es nicht nur bei einer Sammlung für Berlin bleibt, sondern daß die Reichspostverwaltung auch sämtlichen anderen Oberpostdirektionen eine entsprechende Anweisung zugehen läßt.

—oo—

Der Film im Dienste der Inneren Mission

In Gemeinschaft mit dem Zentralausschuß für Innere Mission hat der Evangel. Preßverband für Deutschland unter dem Titel „Sprechende Hände" einen Oberlinfilm über das Taubstummenblindenheim in Nowawes (Oberlinhaus) bei Potsdam hergestellt, der etwa 1000 Meter lang, in drei Akte eingeteilt ist. Mit diesem Film beginnt die Evangelische Bildkammer des Preßverbandes die Erfüllung der Aufgabe, die sie sich gestellt hat: Die Liebestätigkeit der evangelischen Kirche, wie sie sich in den Arbeiten der Inneren Mission auswirkt, im Laufbild zur Darstellung zu bringen.

Die evangelischen Gemeindeglieder haben oft bei Gemeindeabenden, bei Missionsfesten, in der Kirche, auf Vorträgen und gelegentlich bei Kollektenempfehlungen von dem aufopferungsvollen Dienst evangelischer Frauen und Männer erzählen hören; den jungen evangelischen Christen ist im Konfirmandenunterricht und im Kindergottesdienst das Herz aufgegangen bei den Geschichten von der in der Inneren Mission lebendigen Kirche. Die Väter der Inneren Mission, ein Wichern, Löhe, Fliedner, sind ihnen zu nachahmungswerten Vorbildern geworden und haben ihnen Achtung und Liebe eingeflößt zu den Diakonen und Schwestern, die das Werk dieser Männer fortführen und über der Not ihrer Mitmenschen das eigene Ich selbstlos vergessen. Es ist eine Tat der Dankbarkeit an die evangelische Gemeinde, die Trägerin der Inneren Mission, wenn ihr nun im lebenden Bild gezeigt wird, wohin ihre Gaben der Nächstenliebe geflossen sind und wie sie zum Segen ihrer leidenden Mitmenschen wurden. — Der Film gelangt hier am 19. Januar im Evgl. Gemeindehause nachmittags 4.30 und abends 8 Uhr zur Aufführung. Karten für Kinder zu 25 Pfg., für Erwachsene zu 50 Pfg. sind erhältlich in den Buchhandlungen, am Gemeindeamt und beim Küster.

—oo—

Vom Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Eira Hellberg, Wenn die Grenze gleitet. Die Geschichte eines Verbrechens. 154 Seiten Oktav. In Ganzleinen M. 4,50. Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Das „Alles fließt" des griechischen Philosophen gibt die Grundstimmung dieser feinen Skizze. Es ist alles im Fluß, die Wolken, die Natur im Wechsel der Jahreszeiten, die Gebirge, die Landschaft in ihrem ständigen Wandel der Gestalt, der Mensch in seiner Entwicklung. Grenzen hat die Natur überall aufgerichtet, damit das wundersame Nebeneinander der Lauf des Kosmos nicht verwirre — Grenzen dem menschlichen Verstand, der die äußeren Eindrücke, nicht aber „Dinge an sich" wahrnimmt — Grenzen zwischen den Menschen, unübersteigbare Mauern oft, die zuweilen wie durch ein Wunder fallen und das Ich zum Du führen. Ist nicht sogar eine Grenze gezogen zwischen dem Verstand und der Seele? Können wir überhaupt in die Tiefen oder Untiefen unseres eigenen Wesens selbst hineinschauen? Und sind nicht auch die Grenzen zwischen Gut und Böse ständig gleiten?

Mit einer psychologischen Feinheit, die oft Intuition und eine primäre, jenseits des Kausalitätsgesetzes und jenseits des Verstandes stehende Erkenntnisfähigkeit zu sein scheint, dringt die Dichterin in die tiefsten Gründe der weiblichen Seele ein. Hier spricht das innere Gesetz eines sich selbst findenden Menschen eine kategorisch gebietende Sprache. Die Buchstaben des Gesetzes werden zu einem Nichts. Die Grenze gleitet...

Wer das „Gleiten der Grenze" in der Natur verspürt, wer in den Menschen mehr sieht als nur ein Stück Materie, der wird in der subtilen Feinheit dieser von Eros' Hauch inspirierten Skizze viel Freude haben.

Verantwortlich für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte.

Freitag
Samstag

SCHLUSS-TAGE

des

Inventur-Ausverkaufs

Nehmen Sie die

Riesen - Vorteile

wahr, die Ihnen die radikal herabgesetzten Preise bieten.

Mein Schuhwaren-Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe von Schuhwaren dauert nur noch 14 Tage u. muß bis dahin möglichst das letzte Paar verkauft sein.

Besuchen Sie die beiden Ausverkäufe noch diese Woche. Sie kommen bestimmt auf Ihre Kosten. Die gewaltig herabgesetzten Preise gelten nur bis Samstag und für Schuhwaren noch ca. 14 Tage.

Küster :: Schwerte

Das führende Haus für Qualitätswaren.

Der Kampf um die Sozialpolitik.

Der Kampf gegen die Sozialpolitik ist so alt wie die Sozialpolitik selbst; und das ist ganz erklärlich, da die Sozialpolitik in gewissem Sinne eine Klassenpolitik zugunsten der Arbeitnehmer ist. Im Sturm und Drang der Revolution sind sozialpolitische Wünsche der Arbeitnehmer in nie geahntem Uebermaße erfüllt worden. Die Sozialpolitik trat ihren himmelstürmenden Siegeslauf an und ließ alle wirtschaftlichen Bindungen verächtlich hinter sich. Es wurde eine Sozialpolitik betrieben, bei der die Furcht vor der Straße die Richtschnur angab. Aber dieser jähe Siegeslauf dauerte nicht lange. Die Gesetze der Wirtschaft waren mächtiger als die Feigheit und elende Stimmenhamsterei. Schon im Jahre 1919 trat ein deutlich erkennbarer Umschwung ein, man wurde zurückhaltender, und diese Zurückhaltung hielt bis Ende 1923 an, um dann einer ausgesprochenen Neueinstellung Platz zu machen. Unter der Herrschaft der Ermächtigungsgesetze ging man dazu über, der Wirtschaft den unvermeidlichen Einfluß auf die Sozialpolitik einzuräumen. Die Gesetze, die unter den Ermächtigungsgesetzen erlassen wurden, bestätigen die Behauptung, daß die nachrevolutionäre Sozialpolitik etwas zu sehr aus dem Vollen geschöpft hatte. Die Neueinstellung erfolgte in einem Augenblick, als die Widerstandskraft der Arbeitnehmerschaft stark geschwächt war. Nicht, als ob man bewußt den Augenblick der Schwäche ausgenutzt hätte, es war eben jener furchtbare Augenblick, als der Papierschleier der Inflation zerriß, in einer Zeit, als mancher gewerkschaftgläubige Arbeiter an seiner Organisation irre geworden. Kurz, in einer Zeit tiefsten Zusammenbruchs und einer brutalen Ernüchterung.

Darüber, daß etwas geschehen mußte, waren sich nicht nur die Wissenschaftler einig, sondern auch die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer. Der Streit drehte sich wie so oft mehr um das Wie. Die Arbeitnehmer sprachen von einem Zuviel des Abbaus, was sie schlagwortartig mit Reaktion, Neomanchestertum usw. bezeichneten. Die Arbeitgeber versteiften sich auf ein Zuwenig, indem sie schlagwortartig mit der sogenannten „Wirtschaft" operierten. Das Wort „Wirtschaft" ist bei uns zum Schlagwort geworden, das überall da als „deus ex machina" erscheint, wo man kein Zutrauen zu sachlichen Argumenten hat. So nimmt es nicht wunder, daß auf einer Tagung führender Wirtschaftler die Behauptung aufgestellt werden konnte, die Wirtschaft sei bei uns in Deutschland zur Geheimwissenschaft geworden.

Es ist kein Zweifel, daß weite Kreise unserer Arbeitgeber, nachdem sie um die Jahreswende 1923-24 Morgenwind gewittert hatten, in ihren sozialpolitischen Abbauforderungen zu weit gegangen sind. Neutrale Kreise haben das mit aller Schärfe betont, es sei nur an das Rundschreiben badischer Professoren und an den äußerst deutlichen Runderlaß des Generals von Seeckt erinnert. Eine Rückkehr zum alten Hausherrenstandpunkt ist für weite Schichten der deutschen Arbeiterschaft untragbar. Die Tatsache, daß unsere Arbeiter Achtung ihrer Persönlichkeit und kulturelle Forderungen stellen, ist durch nichts aus der Welt zu schaffen. Die Industrialisierung hat dem agrarischen Patriarchalismus einen weitragenden Leichenstein gestellt. Der Patriarchalismus ist in der Landwirtschaft auch heute noch nicht verschwunden, das kann man heute noch in Ostpreußen beobachten. In der Industrie macht schon die Masse der Arbeiterschaft die alten patriarchalischen Verhältnisse unmöglich.

Ohne Sozialpolitik ist unsere kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht möglich und nicht tragbar. Menschenökonomie ist heute nicht mehr zu umgehen. Zustände, wie sie bei Aufkommen der Textilfabriken zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch bei uns herrschten, wagt selbst der verbohrteste Autokrat nicht mehr zu empfehlen. Ueber die Form der Sozialpolitik läßt sich natürlich streiten, nur darf man sich nicht mit der billigen und rein negativen Kritik begnügen. Wer kritisiert, hat die Pflicht, neue Wege zu zeigen, sonst ist die Kritik nichts wert, und sie bringt an Stelle von Klarheit nur Verbitterung und Unklarheit. Hier begehen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die gleichen Fehler, sie bekämpfen sich dort mit billigen Schlagworten, wo nur ernste Sachlichkeit helfen kann. Man lese doch die Jahresberichte der Handelskammern und der großen Wirtschaftsverbände: überall dasselbe politisch diktierte Lied. Tausendmal gehörte Schlagworte, Denkschriften, wo nur leidenschaftslos durchdachte und opferfreudige Programme helfen können. Die Quelle unseres Elends ist scheinbar noch nicht entdeckt, wenigstens noch nicht in der landläufigen Polemik über die Sozialpolitik. Die Not der deutschen Arbeitnehmer und der Arbeitgeber ist eine gemeinsame Volksnot. Unser Lebenshaltungsniveau ist gegen die Vorkriegszeit um 45 Proz. gedrückt, mag die Schätzung auch nicht genau stimmen, sicher ist, daß durch die Verschiebung in der internationalen Arbeitsteilung derartige Verschiebungen in dem Aufbau und in den Möglichkeiten unserer Entwicklung eingetreten sind, daß nur ein Volk, das in allen seinen Teilen in einer engverbundenen Schicksalsgemeinschaft zusammenhält, Aussicht hat, sie zu überwinden.

Bei all' der Mißstimmung, die heute bei der Masse der deutschen Bevölkerung aufgestapelt ist, muß man immer bedenken, daß rein ökonomisch betrachtet, das Herabsinken der Lebenshaltung zum größten Unglück gehört, das einem Volke zustoßen kann. Dr. Si.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 15. Januar 1926.

+ **Einen bedauerlichen Unfall** erlitt der Landwirt Wilh. Dettmer aus Overberge, der einem hiesigen Freunde an der Instandsetzung einer Dreschmaschine behilflich war. Beim Hantieren an der Maschine geriet er mit der linken Hand so unglücklich in das Räderwerk, daß die Hand schwer verletzt wurde und die Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

+ **Verschärfter Frost.** In den letzten Tagen ist das Thermometer allenthalben merklich gesunken. So werden aus Nordwest-Rußland 35 Grad Kälte gemeldet. In Polen zeigte das Thermometer 24 Grad. Belgrad, das noch vor nicht langer Zeit 24 Grad Wärme hatte, verzeichnet 17 Grad unter Null. In München wurden bei scharfem Ostwind 14,5 Grad und in Berlin 11 Grad Kälte festgestellt.

: **Bilder vom Tage sind eingetroffen** und in den Schaufenstern unserer Buchhandlung, Große Marktstraße 3, zum Aushang gebracht.

+ **Veränderung im Magistrat.** Als Nachfolger des Schreinermeisters Kogelheide, der von seinem Amt als Magistratsmitglied zurückgetreten ist, wurde gestern der Landwirt Wilhelm Göckmann von der Wirtschaftl. Vereinigung zum ersten unbesoldeten Beigeordneten gewählt.

+ **Aufbrauchsfrist für Eisenbahnpaketkarten.** Bei Einführung der neuen Expreßguttarte mit grünem Rande im vergangenen Frühjahre war noch ein ziemlich großer Bestand an alten Eisenbahnpaketkarten mit rotem Rande bei den Firmen und Druckereien vorhanden. Um diese Bestände noch aufbrauchen zu können, ist die Benutzung der alten Karten, die zunächst nur bis zum 31. Dezember 1925 zugelassen war, auch weiterhin noch, und zwar bis zum 30. Juni 1926, gestattet worden.

: **Der Chauffeur und die Fee.** Durch das hastende Treiben der großstädtischen Straßen gleiten sausend zwei Automobile. In dem einen sitzt, spitzbübisch lachend, ein blondes, keckblickendes weibliches Wesen mit einer roten Toque auf dem hübschen Bubikopf. Im anderen ein sympathisch und unternehmungslustig aussehender junger Elegant. Sausend gleiten die Wagen dahin... verlassen allmählich das lebensgefährliche Gewirr des Zentrums. Die Straßen werden breiter, stiller, vornehmer... aber die beiden Wagen jagen weiter und weiter. Der des jungen Mannes immer scharf hinter dem des jungen Mädchens, bis... na, bis endlich das Schicksal Erbarmen hat und — knacks! — irgend etwas an dem Wagen des holden Wesens mit der roten Toque kaputt ist. Fluchend untersucht der Chauffeur den Wagen. Aber liebenswürdig und siegessicher lächelnd nähert sich der junge Elegant der roten Toque: „Diese Panne ist das Werk einer gütigen Fee..." Der blonde Bubikopf öffnet eben die Lippen, um eine Erwiderung zu geben, da dreht sich der bastelnde Chauffeur mit rotem, wütendem Gesicht um und schnauzt den sympathischen jungen Mann an: „Nischt von wejen Fee...! Es ist 'n durchgeschmorter Zünder!" Die beiden jungen Leute stehen einen Augenblick sprachlos, dann müssen sie laut lachen und — der erste Schritt ist schon gemacht. Die weiteren, recht amüsanten, kann man in dem neuen Eichbergfilm der Südfilm „Der Liebeskäfig" verfolgen, in dem Lee Parry die Rolle des hübschen blonden Bubikopfes und Johannes Riemann die des sympathischen jungen Elegants inne hat. Dieses Filmwerk läuft ab heute in den Lichtspielen zur „Reichskrone".

1. **Preiswerter Verkauf reichseigener Möbel** an die grenzlandvertriebenen Flüchtlinge! In den Beständen der Verwertungsstelle der preußischen Landesauftragsstelle in Düsseldorf sind noch eine Anzahl Möbel vorhanden, u. a. etwa 300 Küchen zum Preise von 80—250 Mk., 400 Schlafzimmer, und zwar einbettig, zum Preise von 120 Mk., zweibettige zum Preise von 160—180 Mk.; außerdem sind etwa 3—400 Stück Matratzen dort vorrätig, ferner eine Anzahl für die Flüchtlinge zurückgestellter Bettücher. Die Angaben sind bezüglich Menge und Preise unverbindlich. Die grenzlandvertriebenen Flüchtlinge sind in erster Reihe kaufberechtigt und mögen sich zu diesem Zwecke an die Zweigstelle des Reichsentschädigungsamtes für Kriegsschäden, Essen, Weberplatz 1, Ledigenheim, wenden, die auf Antrag eine Bescheinigung ausstellt, daß sie Vertriebene sind. Eine unentgeltliche oder nur gegen teilweise Werterstattung erfolgende Ueberlassung von Geräten kann auch in Ausnahmefällen nicht zugelassen werden; jedoch ist nachgelassen, daß Stundungen und Teilzahlungen des Kaufpreises der Geräte erfolgen können.

+ **Der Provinziallandtag der Provinz Westfalen** ist auf Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr in das Landeshaus in Münster i. W. einberufen.

+ **Die Zahl der Mitglieder des Staatsrats,** die von den Provinzen als ihre Vertreter zu entsenden sind, hat das Staatsministerium auf 80 festgesetzt. Davon entfallen 5 auf die Provinz Ostpreußen, 5 auf Brandenburg, 8 auf die Stadt Berlin, 4 auf die Provinz Pommern, 3 auf die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, 6 auf Niederschlesien, 3 auf Oberschlesien, 7 auf Sachsen, 3 auf Schleswig-Holstein, 6 auf Hannover, 10 auf Westfalen, 15 auf die Rheinprovinz (ohne Saargebiet) und 5 auf Hessen-Nassau. Außerdem entsenden die Hohenzollernschen Lande einen Vertreter in den Staatsrat. Die Wahl der Vertreter der Provinzen im Staatsrat durch die neugewählten Provinziallandtage erfolgt nach deren Einberufung durch die Staatsregierung unter Beachtung der Anordnungen des Ministers des Innern, zu deren Erlaß ihn das Staatsministerium beauftragt hat.

+ **Der Reichsverband Deutscher Volksschullehrerinnen** veranstaltet am 24. Januar eine Tagung. Neben Berufsfragen soll die Behandlung des Grenz- und Auslandsdeutschtums und die Gewinnung der Volksschuljugend für den Gedanken der Volkszusammengehörigkeit aller Deutschen im Vordergrunde stehen. Staatsminister a. D. Boelitz wird einen Vortrag über „Deutsche Auslandsschulen" halten.

+ **Die Gastfreundschaft** ist eine der schönsten deutschen Tugenden, und wir können sie und die damit verbundene Gefälligkeit nur schwer entbehren. Selbst in den Kriegsjahren und in den Inflationsjahren, als es Tausenden bitter schlecht ging, konnte man sich noch der Gastfreundschaft bei anderen erfreuen, denen ein günstigeres Geschick freundlicher gelächelt hatte, und die gern bereit waren, von ihren bescheidenen Vorräten abzugeben. Die lukullischen Tafelfreuden sind bei den meisten Deutschen ausgeschaltet und bleiben ausgeschaltet. Jetzt, wo wir in die eigentliche Saison von 1926 eintreten, wo sich die Familien gern abends um einen netten Tisch versammeln, hat die bessere Gestaltung der Preisverhältnisse für so mancherlei Nahrungs- und Genußmittel den Hausfrauen die Freude einer ansehnlichen Preissenkung bereitet, und ein Glas deutschen Weines ist wieder erschwinglich geworden. Auch die Freuden einer Ballunterhaltung sind wieder gewährt, wenngleich die einfachen gemütlichen Hausbälle bei der herrschenden Wohnungsknappheit in der Regel ausgeschaltet werden müssen, und man sich auf Vereinsvergnügungen trifft und unterhält. Auch hier lassen sich mit beschränkten Mitteln und mäßigen Aufwendungen frohe Stunden genießen. Für den jungen Nachwuchs sind die Tanzstunden eine Freude des Winters, und an sie, wie an den Kotillon denkt man oft und gern zurück, wenn die Haare grau werden.

+ **Der Leiter des Oberlinhauses in Nowawes,** der Bahnbrecher der deutschen Krüppelfürsorge, der „Krüppelvater" und der Senior aller evangelischen Geistlichen, Pfarrer D. Dr. h. c. Hoppe, feierte am 14. Januar seinen 80. Geburtstag. Als Sohn eines pommerschen Lehrers geboren, wurde D. Hoppe im Jahre 1874 in die Leitung des Oberlin-Hauses in Nowawes berufen. Ueber 50 Jahre hat er an dieser Stelle mit großem Segen und nie erlahmender Liebe gewirkt. Sein eigentümliches Gepräge empfing das Haus, als D. Hoppe ihm im Jahre 1886 ein kleines Krüppelheim, das erste alle Krüppelleiden umfassende Krüppelheim in Deutschland, angliederte, das im Laufe der Jahre zu einer vorbildlichen Musteranstalt für ähnliche Einrichtungen wurde. Heute verfügt Deutschland über 27 evangelische Anstalten mit etwa 3000 Plätzen für Krüppel. Ungefähr 25 000 konnten durch Anstaltserziehung und planmäßige Ausnutzung der ihnen verbliebenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten einem Beruf zugeführt und zu nützlicher Lebenstätigkeit herangezogen werden. Seit 1912 hat auch die schwierige Pflege der Taumstummblinden in Nowawes in einem besonderen Taubstummblindenheim mit etwa 50 Zöglingen ihre Stätte gefunden. Dieser eigenartige Zweig der ausgedehnten christlichen Fürsorgearbeit im Oberlinhaus ist in den letzten Wochen durch den Oberlin-Film des Evangel. Preßverbandes bekannt geworden. Am Dienstag, den 19. d. Mts., wird dieser Film „Sprechende Hände" im Evgl. Gemeindehaus in zwei Vorführungen — nachmittags für Kinder, abends für Erwachsene — gezeigt. Der Besuch wird allen, die noch ein Herz haben für die Aermsten unter den Armen, sehr empfohlen.

: **Reichsbahn und Radfahrer.** Von Reisenden mit Fahrrädern ist andauernd Klage darüber geführt worden, daß sie bei Auflieferung ihrer Fahrräder am Packwagen der Züge bis nach Erledigung des Ladegeschäftes warten müßten. Die Fahrladeschaffner sind nunmehr angewiesen worden, die Fahrräder der Reisenden sofort abzunehmen. Wenn der Fahrladeschaffner derartige Reisende wegen der

Der Intendant und seine Töchter.

Roman von Peter Prior.

Copyright by Feuchtwanger (Halle).

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Bureau erhielt er Käthes Telegramm. Erst konnte er sich den Zusammenhang nicht erklären, dann glaubte er, irgend jemand müsse sich einen Scherz gemacht haben. Aber er wußte nicht, wer das gewesen sein könnte. Immer wieder las er das Telegramm. „Ich bin glücklich, wenn du mich aufnimmst." Leise stieg in ihm eine Ahnung davon auf, daß es Käthe ebenso gegangen sein könnte wie ihm, daß sich auch in ihr Leben Dinge eingeschlichen hatten, die ihr das Leben ohne Liebe schal erscheinen ließen. Er wollte das Telegramm Hedwig schicken und Käthe telegraphieren, daß Hedwig in Winkelglück sei.

Aber schließlich tat er es nicht, sondern telegraphierte an Käthe: „Bleiben Sie in Berlin. Ich komme zu Ihnen, Wolfgang Fastenhamm."

Es dauerte lange, bis sich die beiden Menschen, die sich jahrlang selbst um ihr Glück betrogen hatten, verstehen konnten. Noch einmal raffte sich Käthes Hochmut auf, als sie das Telegramm erhielt. Also hatte sie sich in Hedwig doch geirrt. Also hatte Wolgang Hedwig in der Tat ihre Geradheit und Liebe nehmen können. Sie wollte sie nicht mehr bei sich aufnehmen, sie, die sich ihres ganzen Stolzes begeben hatte und bittend wie ein verlassenes Kind um Aufnahme gefleht hatte. Sie sollte nicht kommen! Dafür wollte man ihr Wolfgang schicken und Wolfgang sollte ihr den Unterschied schwischen Hedwig und Käthe klarmachen. Aber sie hatten sich geirrt, sie sollten nicht glauben, daß sie in ihrer Erniedrigung noch weiter gehen werde. Sie sollten nicht glauben, daß sie eine schwere Gedemütigte finden würden. Den Triumph sollten sie nicht haben, nachdem man sie zurückgestoßen hatte. In ihrem Glanz sollte man sie finden. Lachen wollte sie und großtun, wie noch nie in ihrem Leben. Und wenn sie hinterher auch völlig zerfallen sollte!

Sie ließ Wolfgang in ihren Salon führen und dort zehn Minuten warten. Dann trat sie ein, reichte ihm flüchtig die Hand und sagte, daß sie nur wenige Minuten Zeit habe, da sie zu einigen Konferenzen erwartet werde. Wolfgang sah sie erschrocken an. Er ließ sich täuschen. Das war nicht die, die er erwartet und erhofft hatte. Aber er wollte das Spiel nicht verloren geben. Darum sagte er bittend, dann möge ihm Käthe eine andere Zeit nennen. Er habe die größten Hoffnungen auf diese Unterredung gesetzt und ein einziges Mal möge Käthe ihn doch ordentlich und in Ruhe anhören.

Wen die Hoffnungen beträfen, fragte Käthe schneidend.

Wen die Hoffnungen beträfen? Auf einmal sah Wolfgang den richtigen Weg. „Ich weiß nicht", sagte er, „warum Sie so streng zu mir sind. Verdient habe ich es ja nach alledem. Denn ich gebe zu, daß ich schuld daran war, daß ich Ihre Wege und die Ihrer Schwester völlig trennten. Doch nach Ihrem Telegramm habe ich gehofft, daß Sie mir verziehen hätten und daß Sie..."

Käthe sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. In einer Sekunde ging eine derartige Veränderung mit ihr vor, daß Wolfgang verstummte. Zuvor eine Herrscherin, unbeugsam, hart, war sie plötzlich ein gequältes Weib, aus dessen Augen Leid und Kränkung von Jahren blickten.

„Weiter, weiter", flehte sie und hing ängstlich an seinen Lippen.

Und Wolfgang erzählte, alles, schonungslos. Er verschwieg nicht das Geringste. Als dann auch Käthe berichtete, erschienen ihr alle Enttäuschungen der letzten Jahre nicht mehr so schwer. Und als sie von der Vorstellung von „Baumeister Solneß" erzählte, mußte sie sogar lachen. Wie hatte man nur so töricht sein und sein ganzes Glück an eine launische Vorstellung hängen können.

Wie Bruder und Schwester sprachen sie miteinander, glücklich, daß eine schwere, schwere Zeit überstanden war und daß nun Zufriedenheit und der Segen kommen würden. Verklärt erschien Hedwig in der Unterhaltung der beiden.

„Und Sie, Wolfgang?" sagte Käthe, „was glauben Sie, daß ich mir für eine falsche Vorstellung von Ihnen machte! So klein sind Sie mir vorgekommen, so nutzlos und so bös dabei. Ach, hätte ich nur früher schon begriffen!"

Wolfgang aber meinte: „Klein, nutzlos und bös dabei! Wissen Sie, Unrecht haben Sie mir damit nicht getan. Sie haben mich gut erkannt. Viel früher hätten Sie nicht kommen dürfen; dann hätten Sie in den Abgrund schauen müssen."

•

Käthe fuhr allein nach Oberammergau. Sie hatte Wolfgang gebeten, vorläufig noch in Jena zu bleiben. Sie wollte Hedwig vorbereiten.

Als das Wägelchen vom Bahnhof durch die wackeligen Straßen des Dorfes rollte, begann Käthes Herz so heftig zu klopfen, daß sie glaubte, jeder müsse ihr die Verlegenheit am Gesicht anmerken. In Gesellschaften, wo Herzöge und Prinzen anwesend waren, war sie die Königin gewesen; in Berlin hatte sie keine Verlegenheit gekannt. Und nun, wo sie wieder auf den Heimatboden weilte und die Schwester, nach der sie sich Jahre hindurch gesehnt hatte, zum erstenmal wieder sehen sollte, da zitterte sie wie ein kleines Kind beim Gang zum Zahnarzt. Doch sie kannte diese Verlegenheit aus ihrer frühesten Jugend her; ihre Befangenheit weckte in ihr mehr Heimatklänge als die Häuser und Bäume am Straßensaum.

Was würde Hedwig sagen? Ob sie sich im Innersten fremd geworden waren? Wenn Käthe nur als Fremde, heimatlos und verlassen, Oberammergau nach wenigen Tagen wieder den Rücken kehren müßte? Was dann?...

(Schluß folgt).

am Packwagen aufgestellten beladenen Gepäckkarren nicht sogleich wahrnehmen kann, haben Ladebedienstete ihn auf die Reisenden aufmerksam zu machen. In gleicher Weise ist zu verfahren, wenn Reisende zur Entgegennahme ihres Fahrrades am Packwagen des Zuges sich einfinden.

÷ **Neugestaltung der Geschäftsführung des Deutschen und Preußischen Städtetages.** Die Vorstände der beiden Städtetage haben übereinstimmend beschlossen, im Interesse einer besseren Zusammenfassung der gesamten Tätigkeit des Städtetages die Stelle eines hauptamtlichen Präsidenten zu schaffen. Für das neue Amt wurde Herr Ministerialdirektor Dr. Mulert, der zeitige Leiter der Kommunalabteilung im Preußischen Ministerium des Innern, gewählt. Der hauptamtliche Präsident wird zugleich erster stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes sein. Der bisheriger erste (ehrenamtliche) Vorsitzende bleibt Herr Oberbürgermeister Böß, Berlin. Er leitet auch die Hauptausschußsitzungen des Städtetages und die Mitgliederversammlungen. Den Vorsitz in den Vorstandssitzungen soll entweder der ehrenamtliche oder der hauptamtliche Vorsitzende führen. Der letztere soll zugleich Vorsitzender aller Fachausschüsse des Städtetages sein. Voraussichtlich wird Herr Dr. Mulert das Amt des Präsidenten des Städtetages Anfang nächsten Monats übernehmen. Die Geschäftsstelle des Deutschen und Preußischen Städtetages, die bisher im Hause Poststraß 17 am Molkenmarkt in Berlin untergebracht war, ist inzwischen nach Berlin NW 40, Alsenstraße 7, verlegt worden.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 14. Januar 1926.** Das Hochdruckgebiet über Nordosteuropa besteht in wenig geänderter Stärke fort und erstreckt sich westwärts über die Nordsee nach Großbritanien, während das Tiefdruckgebiet im Südwesten Europas sich in einem Ausläufer West- und Mitteldeutschland ausgebreitet hat. Heute früh herrschte in Deutschland bei mäßigen und östlichen Winden und 6 bis 11 Grad Frost im Nordwesten heiteres, sonst wolkiges Wetter mit vereinzelten Schneefällen. Der Kahle-Asten meldete heute früh 15 Grad Frost und 16 cm Schneehöhe. — Wetteraussichten bis Samstag: Wolkig, sowie zeitweise leichte Schneefälle bei mäßigen östlichen Winden; Fortdauer des Frostes.

÷ **Ergste,** 15. Jan. (Steuertermine). Im laufenden Vierteljahre werden im hiesigen Amtsbezirk folgende Steuerabhebetermine abgehalten: Am 4 Febraur von 10 bis 1 Uhr in der Wirtschaft Borgmann in Berchum, am 8. Febeuar vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr in dem Gasthof Schneider hierselbst für die Ortschaften Ergste und Bürenbruch, am 11. Febraur ds Js. vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr in dem Kassenlokal in Hennen. Außer den Terminen ist die Kasse jeden Werktag mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags zur Entgegennahme von Einzahlungen geöffnet.

m **Ergste,** 15. Jan. (Erwerbslosenstatistik). Die wirtschaftliche Lage hat sich in der letzten Woche auch im hiesigen Amtsbezirk bedeutend verschlechtert. Nach dem Stande von heute waren erwerbslos 147 männliche und 3 weibliche Personen. An Zuschlagsempfänger kommen 72 Frauen, 135 Kinder und 15 sonstige Angehörige in Frage. Die Auszahlung für Unterstützungen findet für Ergste Freitag nachmittags von 3—4 und für Hennen Samstag Vormittags von 9—10 Uhr statt.

l **Westhofen,** 15. Jan. Auf Grund der Pressenotiz sind die Personalien der hier auf dem Eisenbahnkörper gefundenen Leiche ermittelt worden. Es handelt sich um den 16 Jahre alten Knecht Ernst Steinhoff aus Unna-Königsborn, der zuletzt bei einem Landwirt in Haßlei Amt Boese in Stellung war. Aus dem Umstande ist anzunehmen, daß ein Unglücksfall vorliegt.

÷ **Hörde,** 15. Jan. (Warnung vor einem Schwindler). In der hiesigen Gegend macht sich seit einigen Tagen ein Bücherreisender, der sich Schönfeld nennt und für eine Firma Schröder in Essen „Das Deutsche Kolonialbuch" vertreibt, unangenehm bemerkbar. Hat er ein Buch verkauft, so erscheint er kurze Zeit hernach wieder beim Käufer, um sich das Buch auf kurze Zeit leihweise zu erbitten. Wer dieser Bitte Rechnung trägt, sieht das Buch nicht wieder. Beim Auftauchen Schönfelds tut man gut, die Kriminalpolizei sofort in Kenntnis zu setzen, damit dem Schwindler das Handwerk gelegt werden kann.

÷ **Hörde,** 15. Jan. (Wirtschaft und Mittelschule.) Auf einer vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstalteten Tagung hielt Stadtschulrat Dr. Dibbern-Stettin einen Vortrag „Die Mittelschule im Dienste der Wirtschaft", in der er u. a. ausführte: Allzulange hat die Schule in lebensfremder Vereinsamung versäumt, die Wirtschaft und ihre Belange in den Kreis ihrer Beratungen zu ziehen. Demgegenüber betonte der Redner, daß die Notgemeinschaft des deutschen Volkes im Kampf um seine wirtschaftliche Existenz, seine geistige Einheit, sein soziales Gleichgewicht und seine politische Macht schon der Jugend als einem Gliede des Ganzen zum Bewußtsein gebracht werden und daß schon der junge Mensch die rechte innere Einstellung zur Wirtschaft gewinnen müsse.

÷ **Wellinghofen,** 15. Jan. (Hauszinssteuer-Veranlagung.) Die in den letzten Tagen ausgetragenen Formulare zur Abgabe einer Steuererklärung werden nicht abgeholt, sondern sind inner halb 10 Tagen nach der Zustellung in Wellinghofen im Amtshause Nr. 1 abzugeben.

Kreistagssitzung in Hörde.

Einführung der Abgeordneten — Wahl der Kommissionen
Viele Anträge und Anfragen.

Hörde, den 14. Januar 1926.

Vor vollbesetztem Hause eröffnet Landrat Hansmann die erste Sitzung des nach der Wahl zusammengetretenen Kreistages und heißt alle Abgeordnete herzlich willkommen. Zum Protokollführer wird Dahlmann und zu Unterzeichnern des Protokolls werden die Herren Kühl, Pillmann und Menze gewählt. Da die Punkte 1a und 4 nicht in der vorgeschriebenen Zeit auf der Tagesordnung standen, wird die Dringlichkeit seitens des Hauses anerkannt. Der Kreisausschuß hat am 9. 12. die Wahl geprüft und folgende Mitglieder der einzelnen Fraktionen (die wir namentlich bereits aufgeführt haben) festgestellt: Zentr. 4, Sozd. Partei 12, Komm. Partei 3, Christl.-Soz. 1, Mieterliste 1, Rohrmann 7, Wirtsch. Verg. 3. Gegen die Wahl ist kein Einspruch erhoben worden und dieselbe für gültig erklärt.

Der Landrat führt darauf die Abgeordneten in ihr Amt ein und wünscht, daß alle nach ihrem besten Wissen und Gewissen ihre Tätigkeit als Vertreter von 118 000 Bürgern ausüben werden, zum Besten des Kreises.

Die Geschäftsordnung für das Wahlverfahren des Kreistages wird einstimmig angenommen.

Durch Zuruf werden die Mitglieder des Kreisausschusses gewählt. Ihm gehören demnach folgende Herren an: Hülsewig-Hombruch (Ztr.), Schlischo-Annen (Soz.), Schildmann-Schüren (Soz.), Menze-Wellinghofen (Soz.), Rohrmann-Schwerte, Tengelmann-Holzwickede (R.). Als Vertreter wurden vorgeschlagen und gewählt: Kluth (Kom.), Gerhardts (S.), Häusgen (Soz.), Weistenhöfer (R.), Kühl (R.), Richter (W. Vg.), Göckmann (W. Vg.), Becker (R.) und Sadik (R.)

Die Mitglieder der einzelnen Kommissionen werden ebenfalls fast sämtlich durch Zuruf gewählt. Zur Kreiswegebaukommission gehören: Pillmann-Loh (Ztr.), Böfebeck-Annen (Soz.), Cohen-Aplerbeck (Mi.), Clemens-Schwerte (Chr.-Sz.), Falke-Schwerte (Kom.), Kühl-Wellinghofen (R.) und Göckmann-Schwerte (W. Vg.).

In die Rechnungs-Prüfungskommission wählte man: Bergmann-Schwerte (Ztr.), Wurm-Annen (Soz.), Amft-Hombruch (Komm.), Häusgen-Baron (Soz.), Gerhardts-Schwerte (Soz.), Weistenhöfer-Westhofen und Becker-Hombruch (R.).

Zum Steuerausschuß beim Finanzamt Hörde wurden folgende Mitglieder gewählt: Erger-Holzwickede, Vertr.: Hiltenkamp-Berghofen; Burgemeister-Schwerte, Vertr.: Küch-Brünninghausen; Dimmick-Aplerbeck, Vertr.: Sonnenschein-Brünninghausen; Cohen-Aplerbeck, Vertr.: Amft-Hombruch; Lohmann-Westhofen, Vertr.: Kühl-Wellinghofen; Göckmann-Schwerte, Vertr.: Rebbe-Aplerbeck.

Als Kommissionsmitglieder für den Verbandsausschuß des öffentlichen Untersuchungsamtes für den Stadt- und Landkreis Hörde und den Landkreis Dortmund wählte man: Brock-Sölde, Vertr.: Hellweg-Kirchhörde; Tengelmann-Holzwickede, Vertreter: Becker-Hombruch.

Zu Sachverständigen für die Anerbenkommission wurden gewählt: Koch-Kirchhörde, Vertr.: Götter-Syburg; Kühl-Wellinghofen, Vertr.: Göckmann-Schwerte.

Durch Stimmzettel wurden die Abgeordneten für die Genossenschaft zur Regelung der Vorflut und zur Abwässerung im Emschergebiet, wovon einer beruflich dem Bergbau angehören muß, gewählt. Zwei Vorschläge wurden eingebracht: 1. Vorschlag Küch: Pillmann, Hansmann; 2. Vorschlag Rohrmann: Tengelmann. Mit 21 zu 10 Stimmen wurde Vorschlag 1 angenommen.

Zu Vertrauensmännern für die Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen bei den Amtsgerichten des Kreises Hörde wählte man folgende Herren: a) Amtsgerichtsbezirk Schwerte: Gerhardis, Clemens, Falke, Lohmann, Göckmann, Bergmann. b) für den Amtsgerichtsbezirk Hörde: Brotmerkel, Scheidt, Cohen und Rebbe. c) für den Amtsgerichtsbezirk Witten: von Diecken und Richter. d) für den Amtsgerichtsbezirk Dortmund: Amft. e) für den Amtsgerichtsbezirk Unna: Schnitzer.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: **Einführung einer Wertzuwachssteuerordnung für den Landkreis Hörde** nahm zunächst Göckmann-Schwerte (W. Vg.) das Wort. Der Kreis wolle durch die betr. Steuer Gelder einziehen. In diesem Falle erreiche man aber das Gegenteil, und lehnt die Vorlage ab.

Menze (Soz.): Man müßte für die Hypotheken eine bestimmte Beleihungsgrenze festsetzen. Im Grunde ist er nicht gegen die Steuer. Es sei dieses eine Rente, die der Allgemeinheit zufließe und gehört.

Bürgermeister Rohrmann: Die Steuer habe man erlassen, um dem Landkreis Mittel zuzuführen. Je mehr Steuern einkämen, desto mehr würde der Kreis entlastet. Im Prinzip könne man nicht dagegen sein, wohl können verschiedene Härten gemildert werden, z. B. die Höhe der Steuer; 30 Prz. des Wertzuwachses, könne zu großen Schäden führen und dieselbe erniedrigt werden. Auch der § 11: Beim Tausch von Grundstücken für jedes Grundstück gesondert die Steuer zu berechnen, gebe Veranlagung zu Bedenken. Durch § 22 könnten zwar Härten vermieden werden. Die Steuerbehörde wird ermächtigt, aus Billigkeitsgründen eine Herabsetzung der Steuer im Einzelfall vorzunehmen. Ebenso können bereits veranlagte Steuern durch Antrag durch die Steuerbehörde aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen oder niedergeschlagen werden. Man solle aber dem Antrage Göckmann durch §§ 11 und 13 entgegenkommen.

Küch (Soz.): Die Linke wolle die Vorlage so annehmen, wie sie vorliege. Durch § 22 seien alle Bedenken hinfällig.

Hülsewig (Ztr.): Auch das Zentrum wolle die Vorlage so annehmen, wenn der § 5 Abs. 9, eine redaktionelle Aenderung erführe, und zwar lautet der §: „. . . wenn das Vermögen einer öffentlichen Körperschaft als Ganzes auf eine andere öffentliche Korperschaft übertragen wird. Für die Worte „als Ganzes" ist zu setzen: „nur zum Teil".

Nach diesen Ausführungen nimmt der Landrat das Wort. Die Bedenken des Abg. Göckmann seien wohl nicht angebracht. Beim Kauf eines Grundstückes müsse dem Käufer das Grundstück schon soviel wert sein, denn bei einem Kauf lägen spekulative Gründe irgendwelcher Art vor. Alle Härten würden durch den § 22 ausgeschaltet. Betreffs des Antrages Hülsewig müsse der § 5, Abs. 9, so bestehen bleiben, denn öffentliche Körperschaften könnten ja auch Bodenwucher treiben. Der Landrat tritt warm für die Vorlage ein.

Bürgermeister Rohrmann: Man solle die Vorlage mit ganz geringen Milderungen annehmen, indem man beide Vorschläge (Hülsewig und Göckmann) akzeptiere, und es würde eine größere Mehrheit dafür stimmen. Die Vorlage wird in der ursprünglichen Fassung mit 17:14 Stimmen angenommen.

Im Namen der vereinigten bürgerlichen Parteien verliest der Abg. Lohmann folgende Resolution: Entgegen der seitherigen Gepflogenheit in den Haushaltsplänen des Kreises, die Gehälter der Beamten und Angestellten spezifiziert aufzuführen, ist man in dem Haushaltsplan für 1925 hiervon abgewichen. Man hat in Ausgabe vielmehr nur die Gesamtsumme der ausgegebenen Gehälter mit 150 924 Mk. bezw. mehr 50 205 Mk. angegeben.

Bereits in der letzten Kreistagssitzung vom 8. August vor. Js. ist hiergegen Protest erhoben worden. Auch heute sind wir noch der Ansicht, daß die Mitglieder des Kreistages ein Recht haben, zu verlangen, daß die Gehälter der Beamten und Angestellten wie zuletzt im Haushaltsplan für 1924 und früher spezifiziert aufgeführt werden. Die Mitglieder des Kreistages müssen wissen, in welcher Weise die für Gehälter ausgesetzten Summen im einzelnen verwandt werden, und wieviel Empfänger dabei in Frage kommen.

Wir ersuchen deshalb schon jetzt, bei Aufstellung des Haushaltsplanes für 1926 auf unsere Forderung Rücksicht zu nehmen. Im Namen der vereinigten bürgerlichen Fraktionen gez. Lohmann.

Küch (Soz.): Man könne auch von den Kreistagsabgeordneten verlangen, daß sie die einzelnen Gehälter sachlich prüften und nicht als Hetzmaterial in die Welt posaunten.

Der Landrat betont, daß die Gehälter niedriger seien als in anderen Kreisen und Städten. Man könne von ihm jede restlose Auskunft bekommen.

Lohmann (R.): Am 17. Dezember 1925 habe er vom Kreishandwerkerbund, Verein zur Wahrung kaufmännischer Interessen, ein Schreiben erhalten, wonach der Kreis Textilwaren aus einem Geschäft in Witten gekauft habe. Am 19. Dezember 1925 habe er nun den Landrat schriftlich um Aufklärung gebeten, aber bis zum heutigen Tage noch keine Antwort erhalten.

Landrat: Den Bedürftigen des Kreises werden außer Geldern auch Sachleistungen verausgabt, wie z. B. Kleidung und Eßwaren. Da man seinerzeit einen Posten in Witten besonders gut und preiswert habe kaufen können, seien diese Schritte unternommen worden. Der Handwerkerbund habe kein Recht, Kritik zu üben, denn er sei für freie Wirtschaft. Sonst habe man im Stadt- und Landkreise Hörde gekauft, man könne der Kreisverwaltung keinen Vorwurf daraus machen.

Bürgermeister Rohrmann bittet, auch Schwerte, dessen Geschäfte ebenfalls große Posten abstoßen wollen, nicht zu vergessen.

Darauf wird eine Resolution der Kommunisten gegen die Fürstenabfindung mit 21 Stimmen angenommen.

Falke (Komm.) tritt für eine Kreis-Schuhbesohlanstalt in Schwerte oder Westhofen ein.

Bürgermeister Rohrmann ist derselben Ansicht wie der Abg. Falke. Grundsätzlich sei er zwar gegen solche Anstalten, weil dadurch die Schuhmacher-Innung geschädigt würde. Man könne aber bei der Innung eine solche Stelle einrichten unter Aufsicht des Kreises.

Lohmann (R.) befürchtet, daß auch Schuhe abgeliefert würden, die nicht Erwerbslosen und Bedürftigen gehören, und fragt an, ob eine genügende Kontrolle vorhanden sei.

Küch (Soz.): Die Besohlanstalt sei deshalb eingerichtet, weil die betr. Personen die Schuhe vollständig auftrugen, so daß eine Wiederbesohlung nicht vorgenommen werden konnte. Die Anstalt müsse aber auch unter allen Umständen rentabel sein. Die Schuhmacher würden wohl nicht so sehr geschädigt, weil verschiedene Schuhmacher es abgelehnt hätten, solche Schuhe zu besohlen. Eine Kontrolle bestände. Zuwiderhandlung würde bestraft.

Nun erfolgt eine dringende Anfrage der Zentrumsfraktion: „Nach Mitteilung der christlichen Gewerkschaften zu Hörde hat der Landkreis Hörde, durch Mitwirkung der Zentralgewerkschaften, Zuwendungen vom Reiche bezw. Staate erhalten zur Linderung der Not der Arbeitgeber.

Sind Sie, Herr Landrat, bereit, uns in der heutigen Sitzung Auskunft zu geben über:
1. Höhe der Summe (bezw. Summen);
2. Wie ist das Geld verteilt bezw. verwendet worden auf die einzelnen Gemeinden?

Landrat: Der Kreis hat Mittel zur Verfügung gestellt bekommen. Diese sollen aber nur den Gemeinden der ehemals besetzten Gebiete gegeben werden. Vom Wohlfahrtsminister habe man 100 000 Mark erhalten und die Regierung in Arnsberg habe diese Summe gehälftet für den Stadt- und Landkreis. Dann macht der Landrat weitere Ausführungen insbesondere über den Etat. Die Gemeinden schuldeten dem Kreis 1 727 909 Mark. Die Steuern des Kreises seien im Vergleich zu anderen Kreisen nicht zu hoch. Er könne sich nicht dazu entschließen, auf Vorschlag der Regierung, die Grundvermögensteuer zu erhöhen, weil 85 Proz. der kleinen Leute getroffen würden. Man müsse diejenigen belasten, die zu belasten sind. Den Nachtragsetat würde er den Gemeinden schenken, wenn von der Regierung die nötigen Mittel bewilligt würden. Der Kreis stehe für die Zukunft wohl günstig da. Man müsse aber mit den Mitteln haushälterisch sein. In Friedenszeiten hätte dem Kreise eine Steuersumme von 2 036 000 Mk. zur Verfügung gestanden, während man heute über eine Summe von 1 114 100 Mk. verfügen kann. In der Zukunft habe es keinen Zweck, sich gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer zu sträuben. Die Steuerquellen sei versiegt (Industrie und Zechen). Doch könne man die Hoffnung hegen, daß die Werke wieder eröffnet werden, weil immer noch im Kreise geringe Steuern erhoben würden.

Pillmann (Ztr.): Um die wirtschaftliche Not zu lindern, sei es angebracht, Notstandsarbeiten sofort in Angriff zu nehmen.

Der Landrat betont, daß man schon lange daran arbeite, Notstandsarbeiten vorzunehmen, doch könne man sie nicht aus den Aermeln schütteln, und es sind bereits eingerichtet in Aplerbeck 3, in Annen 4, in Kirchhörde 1. Wenn die Landwirtschaft entgegenkäme, sei die Lage auch eine bessere. Bisher mußten die Gemeinden 60—70 Proz. des Betrages aufbringen, den eine Notstandsarbeit ausmacht. Jetzt erhalten sie einen Zuschuß von 90 Proz., in einzelnen Fällen sogar 100 Proz. von der Regierung.

Becker (R.) bittet um klare Auskunft betr. der 17 000 Mk. Prozeßkosten Salingen und des Autos, das für den Landrat angeschafft wurde; ferner, wozu die Hauszinssteuer verwandt würde.

Wegen der vorgerückten Zeit wird auf Antrag Lohmann (R.) die Debatte geschlossen. Der Landrat will in der nächsten Sitzung Auskunft geben; er ist jederzeit bereit, Rede und Antwort zu stehen. Er wünscht, daß sämtliche Abgeordnete sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden zum Wohle des Kreises.

Schluß der Sitzung 7.15 Uhr.

—oo—

Sportnachrichten.

Neues vom 15. Berliner 6-Tagerennen.

Wie in jedem Jahre, so ist auch diesmal das Interesse aller Rad-Sportler auf das vom 14. bis 20. Januar stattfindende 15. Berliner 6-Tagerennen gerichtet. Ein statistischer Rückblick auf die Geschichte dieser Radsportart ist deshalb mit Rücksicht auf die Bedeutung derselben wohl angebracht. Bisher wurden 97 6-Tagerennen ausgefahren und zwar das erste im Jahre 1899 in Neuyork. Die amerikanische Metropole kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß auf ihrer Bahn reichlich 1/3 aller „Sechs Tage" und zwar 34 Austragungen zustande kamen, während Berlin und Chigago nur je 14, Brüssel 10, Paris 7, Dresden und Gent je 3, Breslau, Sidney und Melbourne je 2, San Franzisco, London, Frankfurt a. M., Hamburg, Kiel und Hannover je eine der großen Veranstaltungen sahen. Nach langwierigen Verhandlungen sind nun endlich die Engagements für das Berliner Ereignis abgeschlossen und die Paare bis auf einige einzelne deutsche Fahrer zusammengestellt. Die Besetzung ist erstklassig zu nennen, denn es stellten sich folgende Mannschaften dem Starter:

Mac Namara-Horan (Australien—Amerika)
Cesar Debaets-Person (Berlin)
Girardengo-Giorgetti (Italien)
Dewolfi-Stochelinck (Belgien)
Gebrüder Vandenhove (Frankreich)
Saldow-Tonani (Deutschland-Italien)
Sawall-Rosellen (Deutschland)
Lodenz-Krupkat (Deutschland)
Bauer-Gottfried (Deutschland)
Rieger-Knappe (Deutschland)
Wittig-Golle (Deutschland)
Hahn-Tietz (Deutschland)

Noch ohne Partner sind die Fahrer:
Möller, Rauch, Longardt.

Zwei Namen von Klang vermißt man allerdings in der Startliste: Richard Huschke und Paul Kohl. Der Sieg des spurttüchtigen Huschke im 6-Tagerennen von 1924 ist noch jedem in Erinnerung, denn dieses 6-Tagerennen wurde am schnellsten von alle bisherigen ausgefahren und in 144 Stunden 4544 Kilometer zurückgelegt. Ein derartiges Tempo, bei dem alle Weltrekorde bedeutend gerückt wurden, ist weder bei einem ausländischen noch deutschen 6-Tagerennen wieder erreicht worden. Es ist deshalb bedauerlich, auf den schnellen Diamant-Fahrer Huschke und seinen Stallgenossen Paul Kohl diesmal verzichten zu müssen; sie hätten bestimmt für genügend belebende Jagden und interssante Momente gesorgt. Wie verlautet, ist den beiden Fahrern Huschke und Kohl die Teilnahme von ihrer Fabrik, den Diamant-Werken, nicht gestattet worden, da den deutschen Straßenfahrern im kommenden Jahre durch die Teilnahme zahlreicher Ausländer kampfreiche Sporttage bevorstehen und ein Vorbereiten hierauf notwendig ist.

Fußball.

Die Unbesiegten.

Im ganzen deutschen Fußballgebiet sind unter den Vereinen, die um Deutschlands Meistertitel kämpfen, nur noch fünf, die bislang unbesiegt und ohne Punktverlust die bisherigen Kämpfe überstanden haben

Obenan steht der Riesaer S.V. im Gau Nordsachsen, der 16 Spiele gewinnen konnte mit einem Torverhältnis von 102:20. Mit je 10 Siegen folgen Hertha-B.S.C.-Berlin mit 48:14 und Werder-Bremen mit 43:12 Toren und schließlich konnte V.f.B.-Königsberg alle vier Spiele um die Ostpreußenmeisterschaft mit 14:4 Toren gewinnen.

Unbesiegt, aber durch unentschiedene Spiele mit Verlustpunkten belastet, sind sechs Vereine, nämlich Viktoria-Forst, Preußen-Treptin, Wader-Gera und Beuthen 09 mit je 1 Unentschieden, S.V. Hirschberg mit 2 und Hannoverscher S.C. mit 3. Die genannten Vereine haben wohl allen Anspruch, auf ihre Sondererfolge in den Punktspielen stolz zu sein.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 14. Januar. Inl. Weizen 26,50, inl. Roggen 18,75, westfälischer Hafer 19,50—20, pommerscher Hafer 22—22,50, inl. Gerste 20,50—21, ausl. Weizen 33,50—35,50, ausl. Roggen 23—24,50, ausl. Hafer 20,75—23, ausl. Gerste 18,75—19,50, Platamais 20,50—21, Cinquentinomais 23,75—24, Bäckermehl 40,50—41, Weizenmehl 36, Roggenmehl 29,50—30,25, Weizenkleie 12,25—14. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Gebündeltes Roggenstroh 1,70—2,20 ab westfälischer oder rheinischer Verladestation. Wiesenheu und Kleeheu wurden nicht notiert. Südfranzösisches Luzerneheu, gut, gesund, trocken 5,90—6,30 franko Ruhrstation. Diese Preise verstehen sich per Zentner. Tendenz: Für greifbare Ware herrschte Nachfrage. Landweizen höher bezahlt und gefragt.

Humoristische Ecke.

Sonntagsjäger. Ein Neureicher mit eleganter Jagdausrüstung stolziert ins Revier; der Förster treibt ihm das Wild zu; er will schießen, doch es fehlt ihm die — Flinte!

RESTE

ganz außergewöhnlich billig

Mengenabgabe vorbehalten

Grosse Extra-Tisch-Auslagen

Baumwollwaren

0.50 per Meter

Hemdentücher
Bettstoffe
Hemdenflanelle
Bibers

1.- per Meter

Schürzenbiber
Schürzenflanelle
Ia. Bettflanelle
Blusenbiber-Stoffe

1.50 per Meter

Schotten Bettbiber
doppelbr. Hemdentücher
doppelbr. Bettücher
u. s. w.

Kleider-Stoffe

0.75 per Meter

Bettbiberstoffe
Blusenstoffe
Kleiderserge

1.50 per Meter

Schotten
Cheviots
einfarbige Stoffe

3.- u. 5.- per Meter

prima Tuch
prima Cheviot
„ Kammgarn-Schotten

Beachten Sie unsere Schaufenster.

STEIN / Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten.

Besuchen Sie Wilkes Inventur-Ausverkauf!

Auf sämtliche Waren 20 und 30 Prozent Rabatt!

Statt besonderer Anzeige!

Dienstag abend 11 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Rentner

Heinrich Brögelmann

im 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Westhofen, 15. Januar 1926. 187

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nachruf!

Am Dienstag, den 12. Januar verschied in Gütersloh Herr

H. Brögelmann

der vor dem Kriege lange Jahre hindurch das Amt des Kirchmeisters in unserer Kirchengemeinde bekleidet hat. Wir danken ihm über das Grab hinaus für alle Treue, mit der er der Kirchen-Gmde. gedient hat u. wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Presbyterium

der evang. Kirchengemeinde.

Westhofen, 15. Januar 1926. 19

Statt Karten!

Für die vielen Bewelse herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Geschwister Köhle.

Schwerte, 15. Januar 1926. 12

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir Allen an dieser Stelle unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der Angehörigen:

Familie Heinr. Bornemann

Ergste, 15. Januar 1926. 188



Ewald Lang

Barmen--R.

Höfenstr. 13 Tel. 3318

Eisenbetonwaschöfen-fabrik. — Abt. 2 Kupferschmiederei

Spezialität:

Kupferne Waschkessel

Bei allen Eisenwarenhandlungen, Schlosser und Klempner zu haben sonst direkt ab Fabrik. 4056

Schwerter Turnerschaft 1868

Mitgl. d. Deutsch. Turnerschaft

Sonnabend, den 16. Januar 1926, abends 8 Uhr:

Hauptjahres-Generalversammlung

im Vereinslok. (Im Reiche des Wassers) 183

Recht zahlreiches und pünktl. Erscheinen erwartet

Der Vorstand

Spottbillig!

Damenmantel

in Velour de laine, Muline

25—30.00 Mk.

Auf Teilzahlung

Kampstr. 21, part.

Technikum Lemgo i. Lippe

Höhere techn. Lehranstalt

Ingenieur, Techn.,

Werkmst. Staatskommiss. Programm frei

Krätzurgan beseitigt schnell

sicher, mild, unschädlich

Jucken und fast alle Hautleiden

1 000 000 fach bewährt!

Packung 1,50 Mark

Drogerie

Mehlhose, Postplatz.

Turnverein Teutonia e. V. 1883

(Mitglied der Deutschen Turnerschaft)

Westhofen in Westfalen

Einladung

zur

Jahres-Haupt-Versammlung

am Sonnabend 184

den 16. Januar 1926, abends 8½ Uhr.

Café Kuchheuser

am Gymnasium (Ruf 585) unmittelb. a. Sportplatz

Gemütlicher Aufenthalt.

Tägl.: **Musikalische Unterhaltung**

Wollen Sie etwas Feines rauchen?



dann empfehlen wir Ihnen

Salem Aleikum (ohne Mundst., m. Hohl- od. Korkmundst.) Salem Gold (Goldmundst.) Unsere fachmännisch geläuterte Mischung z.

Salem Rot zu 4 Pfg.

Salem Grün zu 5 Pfg.

stellen Geschmacksgebilde erlesenst. Art dar. Die Tabakmischung - die wichtigste Aufgabe der Zigarettenherstellung - ist stets von viel größerer Bedeutung, als die zuerst ins Auge fallende äußere Gestaltung. In den Mischungen der Salem-Marken zeigt sich das Ergebnis einer vieljährigen vertieften Arbeit. Auch in den kleinsten Einzelheiten der Mischungsaufgabe verrät sich die sorgliche Liebe für den edlen Gehalt. Neue, aus schöpferischem Können geborene Gestaltungs-Elemente geben Salem Aleikum sowohl wie Salem Gold eine in sich abgeschlossene Eigenart. Da nur ausgereifte, leichtere Tabake besser Ernten verwendet werden, erklärt sich die Bekömmlichkeit der Salem-Marken auch bei reichlichem Genuß, erklärt sich weiter der anregende milde Geschmack, das feine, erfrischende, höchstes Wohlgefühl auslösende Aroma.

Bitte prüfen Sie!

Nur echt mit Firma:
Oriental. Tabak- u. Cigaretten-Fabrik „YENIDZE" Inh. Hugo Zietz G.m.b.H.
DRESDEN, Köln, Königsberg (Pr.), Seifhennersdorf (Sa.)

Lichtspiele zur Reichskrone

AB HEUTE

Der größte Kriminalfilm der Welt

Die Mädchenhändler von New York!

Sieben spannende Akte.

Hergest. unter der Mitwirkung d. gesamt. New Yorker Kriminalpolzei

Ein Polizeimann hat es unternommen, einen Polizeifilm zu schreiben — gedacht, als eine Widmung an alle Schutzleute und Polizisten der Welt für ihre aufopferungsvolle Treue und ihr schlichtes Heldentum im Dienste ihrer Mitmenschen.

Richard E. Enright, der „Polizeikommissioner" oder Polizeipräsident von New York war dieser Polizeimann, und sein Werk, dessen tätigste Helfer seine Leute, seine Polizisten waren, ist ein Standartwerk, eine filmische Großtat ersten Ranges geworden.

Im Ramen einer bewegten, äußerst spannenden Handlung leuchtet er in die Tiefen und Untiefen des Gesellschaftslebens hinein und läßt den Beschauer erschütternde Einblicke tun in jene Welt, wo sich hinter den Schleiern tosender Fröhlichkeit und lärmender Laune so unendlich viel Elend, Not, Verbrechen und oft so ergreifend bitteres Herzeleid verbirgt!

Als zweites:

Der Liebeskäfig

So betitelt sich der neueste Eichenbergfilm, Der Film dessen Hauptnote ein heiterer, liebenswürdiger Humor ist. — Sechs Akte. — Hauptrollen: Lee Parry und Johannes Riemann.

Eintrittspreise: Balkon 1,50 Mark, Sperrsitz 1,20 Mark, 1. Platz 0,90 Mark, 2. Platz 0,60 Mark

---

Bekanntmachung.

Der Ausbau der Römer- und Eichholzstraße in der Gemeinde **Lichtendorf** soll als Notstands-Arbeit an einen leistungsfähigen Unternehmer aus dem Landkreise Hörde vergeben werden.

Angebote sind bis **Donnerstag,** 21. Januar 1926, vormittags 12 Uhr, an das **Kreisbauamt** zu **Hörde,** Zimmer 21, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.

Die Angebotsformulare sind, soweit der Vorrat reicht, auf Zimmer 21 erhältlich.

Hörde, den 12. Januar 1926.

Das Kreisbauamt:

182 Becker, Kreisbaumeister.

Familiendrucksachen

werden innerhalb kürzester Frist sauber und preiswert geliefert von

Schwerter Zeitung

(Carl Braus)

Wir haben wieder fortlaufend

Treber

abzugeben.

Stiftsbrauerei A. G.

Hörde. 173

Kochbücher

Haushaltungsbücher

Anstandsbücher

Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3



Goliath-

Sohlen (Gold. Medaille) halten drei bis viermal solange wie andere Sohlen und sind trotzdem nicht teurer, daher die **billigsten** Auf Wunsch auch andere Ledersohlen zu allerbilligsten Tagespreisen. Auf eilige Arbeit kann gewartet werden. **Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung** unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Reichhaltiges Lager fertiger Schuhwaren

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister

Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26.



emfiehlt

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3.

Brotaufstrich

Ia. Rübenkraut	p. Pfd.	30 ₰
Ia. reines Apfelkraut	„ „	45 „
Ia. reines Apfelkraut	-Pfd.-Dose	58 „
Ia. Himbeer- und Apfel-Gelee	p. Pfd.	50 „
Ia. 3- u. 4-Frucht-Marmelade	„ „	46 „
Ia. Marmelade in Gläsern	„ Glas	58 „
Feinste Confitüren in Gläsern sehr schöne Aufmachung	per Glas	90 „

Brotbelag

Ia. schnittfeste Plockwurst	p. Pfd.	190 ₰
Ia. trockene Mettwurst	„ „	200 „
Ia. schnittfeste Cervelatwurst	„ „	260 „
Ia. Kornedbeef	„ „	30 „
Ia. Ia. hiesigen, durchw. Speck	„ „	160 „
Ia Holländer-Käse 20%	„ „	110 „
Ia. Edamer-Käse 20%	„ „	110 „
Ia. Limburger-Käse 20%	„ „	70 „
Ia. dän. Käse	„ „	80 „
½ Pfd. Margarine	von 55 ₰ an	
Ia. Schmalz, gar. rein	p. Pfd.	95 ₰
Ia. Nußschmalz	p. Pfd.	78 „

Ia. Süßrahmbutter per Pfd. 200 ₰

ADOLF KALSBACH

Pfd. 30 ₰
" 45 "
Dose 58 "
Pfd. 50 "
" 46 "
Glas 58 "
" 90 "
Pfd. 190 ₰
" 200 "
" 30 "
" 260 "
" 110 "
" 70 "
" 80 "
on 55 ₰ an
" 95 "
d. 78 "
Braus
Bergstr. 3
Schuhwaren
Schornsteinfegermeister
Weg 26.
Gold. Medaille)
Mais hiermit be-
besondere Sohlen
die billigsten
äußerste Abteilungen
warten werden.
Hochachtungsvoll
Herz-
Schuh-
Kauf-
173
ACH
200 ₰

ein feines Nähgarn her, während ein anderer sich der jungen Zweige bediente und aus deren Baste einen Flachs gewann, der den gemeinen Flachs an Güte weit übertroffen haben soll.

In ähnlicher Weise wird vom Hopfen behauptet, daß seine Ranken bei gehöriger Bearbeitung einen feineren Bast als der Hanf ergeben und die daraus gewebten Sachen viel haltbarer sein sollen als die aus Flachs- und Hanffäden hergestellten. Nach Versuchen, die von der schwedischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1750 mitgeteilt wurden, hatte ein Pfund Bast aus Hopfenranken nebst dem wenigen zum Einschlag verwendeten Werg 6 Ellen schöner Leinwand ergeben. In manchen Teilen Schwedens galten Hopfenranken seit langer Zeit als Stellvertreter des Flachses, auch benutzte man sie zur Verfertigung von Seilen und Stricken.

Letztere wußte man auch aus dem glatten biegsamen Bast herzustellen, welcher sich unter der harten äußeren Rinde der Sommerlinde tilia europaea befindet. Sie sollten sich besonders zum Aufhängen der Wäsche eignen, da sie keine Flecke verursachten. In Frankreich, Schweden und Rußland wurde das gleiche Material auch zu Decken, Matten und Seilen verarbeitet. Hierfür empfiehlt Breitenbach auch den spanischen Ginster; zur Herstellung von Seilen und Stricken die weiße Feigbohne, Lupinus albus, die in Italien als Viehfutter angebaut wird, auch den hanfförmigen Hundskohl, Apocynum cannabium, der bei den wilden Völkern fleißig gesponnen wird, freilich ohne Spinnrocken, da die Weiber auf den bloßen Lenden Zwirn und Schnüre daraus drehen.

Schönen Flachs soll auch die zu rechter Zeit angeschnittene Schale der Ulme liefern, ferner die zweite Schale der sibirischen Robine; die Stengel der Sonnenblume und der Feuerlilie soll man wie Hanf behandeln können, um ihre Fasern als Gespinst zu verwerten, und aus den bastreichen Zweigen des besenförmigen Pfrieme, Spartium scoparium, kann man wenigstens einen groben Faden gewinnen, welcher zu grober Leinwand recht gut benutzbar ist.

Soviel wußte man also bereits vor 100 Jahren über bastspendende Pflanzen des Inlandes. Vermutlich aber war deren Ergiebigkeit nicht groß genug, um ihre Verwertung in dieser Richtung zu rechtfertigen, solange das Ausland das nötige Rohmaterial anstandslos und preiswert lieferte. Immerhin würde sich vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen der Versuch lohnen, die eine oder andere der angeführten Pflanzen auf ihre Verwendbarkeit als Ersatzmittel für den fehlenden Rohstoff zu prüfen, wie dergleichen Experimente in letzter Zeit bereits mit den verschiedensten Gräsern, Flechten usw. vorgenommen worden sind. —hl.

Kunst und Wissen.

Das elektrische Operationsmesser. Das neue Operationsverfahren, dessen Notwendigkeit durch den Krieg immer dringlicher wurde, stützt sich auf der Elektrizität, deren verschiedengestaltige Anwendung für den Fortschritt der modernen Wissenschaft besonders charakteristisch ist. Das Operationsverfahren mit Hilfe des sogenannten „elektrischen Messers", das Dr. Theodor Mietens in der „Umschau" schildert, bringt den elektrischen Strom in seiner einfachen ursprünglichen Form, nämlich den Schwachstrom, in der Medizin wieder zu neuen Ehren. Das elektrische Messer selbst ist das Ergebnis zahlreicher Versuche, die seit Kriegsbeginn hauptsächlich von den Chirurgen unternommen wurden, um mit Hilfe des elektrischen Schwachstromes ein neues Operationsverfahren zu ermöglichen. Dieses Verfahren begründet sich auf den elektrischen Organen des Menschen, als welche Gehirn, Rückenmark, Nerven und Muskeln bezeichnet werden, weil sie gegenüber dem Durchfluß eines elektrischen Stromes ein bestimmtes Verhalten zeigen. In diesem System bilden Rückenmark und Nerven die leitenden Kabel, als deren Endstation einerseits das Gehirn, andererseits die Muskeln und die Haut funktionieren. Es handelt sich um mikroskopisch feine Einzelleitungen, die zu Tausenden nebeneinanderliegen, und voneinander isoliert sind. Dieses elektrische System im menschlichen Körper ist zwei Leitungen, der motorischen und sensiblen, unterworfen. Die motorische Leitung führt vom Gehirn durch das Rückenmark und die Nerven zu den Muskeln, die auf diese Weise vom Gehirn die Aufträge erhalten, wodurch der Denkakt des Willens zur ausführenden Bewegung wird. Bei der sensiblen Leitung ist umgekehrt die Haut die Sendestation und das Gehirn die Empfangsstation, indem die Reize, die auf die Haut einwirken, sich durch das Gehirn als Gefühlsempfindungen auslösen. Die Unterscheidung der beiden genannten Leitungsbahnen, die in den Nerven dicht nebeneinander liegen, ohne äußerliche Unterschiede aufzuweisen, ist bei Operationen natürlich von allergrößter Bedeutung. Denn das Durchschneiden motorischer Nerven kann leicht eine künstliche Lähmung zur Folge haben. Auch durch die Verletzung sensibler Leitungsbahnen sind Schädigungen möglich, indem z. B. eine Hautstelle gefühllos wird, doch sind die Gefahren der motorischen Leitungsunterbrechung viel ernsthafter. Aus diesem Grunde ist der Arzt bei Operationen gezwungen, die Lage der feinsten und verborgensten Nerven mit peinlicher Genauigkeit zu berücksichtigen, was oft fast unmöglich wird, wenn im Operationsgebiet Anschwellungen der Gewebe oder Narben vorhanden sind. In diesen Fällen dient schon seit Jahren die Elektrizität zur Klärung der betreffenden Verhältnisse, und zwar wurden die Reizungen mit einem gesonderten Apparat vorgenommen, der fortwährend mit dem Operationsmesser vertauscht wurde. Die neue Methode besteht darin, das elektrische Instrumentarium und das Operationsmesser zu vereinen, indem das letztere selbst die elektrischen Reizungen ausführt. Das Operationsmesser ist nämlich, wie Dr. Mietens darlegt, durch eine aufsteckbare Metallhülse mit einem biegsamen Leitungsdraht zu einem elektrischen Pol gemacht, während der zu jedem elektrischen Stromkreis erforderliche zweite Pol außerhalb des Operationsfeldes auf der Haut des Patienten angebracht wird. Der Arzt arbeitet mit dem elektrischen Messer wie mit jedem anderen Operationsinstrument und wird dabei sozusagen automatisch aufmerksam gemacht, wenn er sich einer Gefahrzone im Nervensystem des Operationsgebietes nähert. Auf diese Weise wird die Sicherheit des Arztes ganz bedeutend erhöht und die Operationszeit selbst ganz erheblich verkürzt, und viele bisher aufgetretene Schädigungen durch Operationen werden nunmehr infolge des elektrischen Messers vermieden werden können.

Humor.

Ein aufmerksamer Ehemann. „Minna," ruft der unzufriedene Dienstherr, als die Köchin auf sein Klingeln erschienen ist, „was in aller Welt haben Sie denn mit den Koteletts gemacht? Sie sind so hart wie Stein! Das, was ich hier habe, kann man kaum dem Hund vorsetzen, und das, was ich der gnädigen Frau gegeben habe, ist noch schlimmer!"

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
58. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr 12. (Unterhaltungs-Beilage) Freitag, den 15. Januar

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und was haben uns unsere Talente genutzt," fuhr Wettermann fort, „oder vielmehr, wie haben wir unsere Talente genutzt? — Sie hätten ausgereicht, uns eine Stellung in der Welt zu schaffen, wie wir sie uns nur wünschen konnten. Vermögen, Ehre, Ruhm — wonach hätten wir nicht die Hand ausstrecken können, wenn unser Charakter gewesen wäre wie unsere Talente! — Und wie tief sind wir gesunken — wie tief! — Ich bin ein Nichts, eine zerbrochene Existenz, ein elender Sträfling, der sein Leben nur noch daran zu setzen hat, sich ein wenig Achtung wieder zu erringen —; und Sie sind auf demselben Wege, Sie leben als der Erpresser eines Mörders!"

Das kam wie ein jäher vernichtender Schlag, auf den der andere nicht gefaßt gewesen sein konnte, und gegen den ihn kein Schild geschützt hätte. Sein Gesicht war zu einer Grimasse verzerrt, zu einer Grimasse entsetzlichster Wut.

„Das — das ist ungeheuerlich!" brachte er endlich mühsam hervor, nachdem er lange vergeblich nach Worten gerungen hatte. Aber Wettermann, der ihn beobachtet hatte wie ein überaus interessantes Studienobjekt, lächelte verächtlich.

„Es ist wenigstens ehrlich und wahr!" entgegnete er gelassen. „Und wo sollte Wahrheit und Ehrlichkeit sein — wenn nicht unter den Dieben?! — Es wäre doch wohl nicht nur nutzlos, sondern geradezu lächerlich, wenn zwei Subjekte wie wir Versteckens miteinander spielen wollten! Sie haben einen mehr als triftigen Grund, mir behilflich zu sein. Ich denke, Sie haben alle Veranlassung, mich in eine Lage zu bringen, daß ich ein freies Wort sprechen kann, ohne daß ein Wärter oder eine andere neugierige Person mich hört. Sonst hätten Sie mich in einem Graben am Wegrand umkommen lassen, ohne eine Hand auszustrecken zu meiner Hilfe. Und wenn ich Sie nach dem Grund frage, versuchen Sie mich hinters Licht zu führen. Das heißt, Sie haben die Absicht —, bis jetzt haben Sie ja noch keine Lüge gefunden, die Sie mir aufzutischen wagten!"

So schwer hatte sich Alvarez den Kampf nicht vorgestellt. Er war plötzlich der Angegriffene — er hatte nach einem Mittel zu suchen, sich vor diesem kaltblütig entschlossenen Menschen zu schützen. Aber er fühlte sich in diesem Moment so vollkommen durchschaut, daß er es wirklich nicht wagte, irgend etwas Positives zu äußern.

„Es ist ja Unsinn, was Sie sagen — — Selbstverständlich, man muß vorsichtig sein — —!"

Wettermann betrachtete ihn noch immer mit dem harten Lächeln um den Mund.

„Sie sind zu gerieben," sagte er. „Sie sind ja doch zum mindesten so gerieben wie jener britische Gesandte, der sich eines Weltrufes erfreute, weil er mit seiner Politik selbst die abgebrühtesten Diplomaten hinters Licht führte. Und sein Geheimnis war im Grunde genommen so einfach, so unglaublich simpel — er sagte ganz einfach stets die Wahrheit, wenn die andern glaubten, daß er nach ihrer Manier faustdick log. So hatte nie jemand das Recht, ihm hinterher eine Täuschung vorzuwerfen, und er führte sie doch alle hinters Licht. Es ist so leicht zu machen — weshalb halten Sie sich nicht an das Rezept?"

Alvarez zwang sich zu einem Lachen. Und dann schien er sich einen energischen Ruck zu geben. Was sollten denn hier in der Tat alle Umwege und Winkelzüge! — Was bedurfte es eines langen Geplänkels — mochte die Schlacht auf der Stelle geschlagen werden!

„Gut — erzählen Sie mir die Geschichte von Perners und Gebhardts Verschwinden!" sagte er entschieden.

„Wirklich? — Das ist alles? — Weiter wünschen Sie nichts von mir?" spottete Wettermann, der keinerlei Überraschung gezeigt hatte. Sicherlich hatte er darauf gerechnet, daß diese Frage kommen würde. „Es erscheint mir viel einfacher, Sie fragen Wilfred Faber danach!"

„Wilfred Faber ist tot — er wurde auf den Schienen der Eisenbahn gefunden, von einem Zuge buchstäblich in Stücke gerissen. Was er besaß, hat er meinem Freunde Fritz Reimund aus Argentinien hinterlassen. Es liegen Gründe vor, weshalb ich mich Reimund nicht so nähern kann, wie ich es wünsche. Aber Gebhardt und Perner waren Ihre Freunde, und Sie werden mir sagen können, was ich von anderer Seite nicht erfahren kann!"

„Ich könnte Ihnen wenigstens so allerlei erzählen, wenn ich mich dazu aufgelegt fühlte," erwiderte Wettermann. „Ich könnte auch allerlei über die letzten Handlungen von Wilfred Faber sagen. Aber ich habe durchaus keine Lust dazu, ich fühle mich durchaus nicht veranlaßt, etwas Derartiges zu tun! Daß Sie irgendein schmutziges Werk vorhaben, irgendein Unternehmen, das besser im Dunkeln bleibt — daran zweifle ich nicht im mindesten. Ebenso sicher ist es mir, daß jemand darunter zu leiden haben wird!"

Er schloß für einen Moment die Augen. Aber

ehe Alivarez etwas hatte sagen können, sah er wieder auf und fuhr mit matter Stimme fort:

„Kommen Sie morgen wieder — morgen früh, wenn Sie wollen —, dann werden wir noch einmal davon sprechen! Für heute fühle ich mich zu angegriffen —, ich will Ruhe haben! Aber versprechen kann ich Ihnen auch für morgen nichts."

Alivarez drängte ihn nicht weiter. So sehr eilte es ja nicht — er hatte es gelernt, zu warten, sich zu gedulden —, und er würde mit der Zeit unzweifelhaft erfahren, was er zu wissen wünschte. Er hatte am Ende ja nicht erwarten können, daß gleich diese erste Unterredung ihn zu dem erstrebten Ziele führen würde. Der Verlauf war eigentlich vorauszusehen gewesen —; denn über die Gefühle, die Wettermann für ihn hegte, war er ja nicht im unklaren, so wenig wie über die überlegenen geistigen Eigenschaften des Sträflings. Er sah weder einen Grund zum Aerger noch zur Entmutigung. Es gab bessere Mittel als offene Drohungen, die man hier anwenden konnte — nur Geduld mußte man haben. Und an Geduld und Ausdauer hatte es dem Arzte noch niemals gefehlt.

Die Wärterin hatte ihre Nachtwache erst um zehn Uhr anzutreten, bis dahin bedurfte Wettermann keiner Dienste. Still lag er in den Kissen und lauschte gedankenverloren auf das Ticken der Uhr, das gleichmäßig und geschäftig durch das Zimmer klang. Die freundliche Einrichtung des Zimmers, das ungewohnte Behagen tat seinen Nerven wohl, und es waren im ganzen nicht unerfreuliche Bilder, die seinen Geist beschäftigten. Aber nicht lange blieb er seinen ruhigen Betrachtungen überlassen. Doktor Alivarez konnte das Haus erst wenige Minuten verlassen haben, als die Tür behutsam geöffnet wurde und Marie Köppen ins Zimmer glitt.

Sie sah blaß und angegriffen aus, aber ihre Augen hatten nicht mehr jenen Ausdruck starren Schreckens, der in den letzten Tagen darin gewesen war. Auf den Fußspitzen schlich sie sich an das Bett, als fürchtete sie, daß man sie im Nebenzimmer hören könnte. Und in ängstlichem Flüstern raunte sie Jakob Wettermann zu:

„Die Haustür war nicht verschlossen — so konnte ich leicht herein. Ich habe Ihre Botschaft durch den kleinen Jungen der Frau bekommen, die das Haus hier besorgt. Und ich bin sobald als möglich gekommen — ich habe den Zufall benutzt, daß mein Mann noch einmal in das Gefängnis mußte, weil er etwas vergessen hatte. Was kann ich für Sie tun, Herr?"

„Mein Wort darauf — es ist rührend gut von Ihnen!" sagte Wettermann warm und dankbar. „Sie laufen doch eine gewisse Gefahr damit —, ich hoffe aber von Herzen, daß es Ihnen keinen neuen Kummer verschaffen wird. — Nun also — ich brauche Ihnen nicht erst zu erzählen, von welcher Art der ehrenwerte Herr Doktor Alivarez ist. Sie kennen den Schuft so gut wie ich selbst. Er bildet sich ein, daß er den größten Nutzen aus mir und meinem Unglück ziehen wird. Tatsächlich aber habe ich allein den Nutzen aus meinem Unfall — so seltsam und paradox das klingt. Er hat meinen Freunden Veranlassung gegeben, sich wieder um mich zu bekümmern, sich meiner wieder anzunehmen. Er hat mir einen Teil meiner Freunde geradezu zurückgewonnen — und für einen Menschen in meiner Lage ist die Freundschaft jedes einzelnen Ehrenmannes ein Gnadengeschenk, für das er dem Himmel fußfällig danken muß. Daß ich den Beistand meiner Freunde habe, macht so viel aus, daß ich wahrscheinlich nicht wieder da hinüber muß — —"

Er verstummte, und seine Lider schlossen sich. Was er Alivarez vorhin von seiner Ermattung gesagt hatte, war nicht ein leerer Vorwand gewesen, den Arzt loszuwerden; er war wirklich müde, müde von den Strapazen der Uebersiedlung, müde von den seelischen Erregungen. Aber Marie, deren Zeit sehr knapp bemessen war, mußte mahnen, so leid er ihr tat. Schüchtern sagte sie:

„Sie wollten von Dr. Alivarez — —"

Energisch raffte er sich auf.

„Ja so — — Alivarez verdanke ich es, daß ich aus dem Hospital heraus hierhergekommen bin. Er hat Doktor Fleischer zu täuschen gewußt und hat ihm eingeredet, daß es einer besonderen Behandlungsweise bedürfe, um mich wieder auf die Beine zu bringen. Während meiner festen Ueberzeugung nach gar keine Gefahr mehr vorlag. Ferner, daß mein Fall gerade für ihn, Doktor Alivarez, besonderes Interesse böte — und was des Geschwätzes mehr war. Alivarez glaubt, daß er mich wird zum Narren halten können, aber er soll sich gründlich getäuscht haben. Er wird morgen früh herkommen, um allerlei zu erfahren. Bis dahin werde ich mir eine hübsche Geschichte zusammengereimt haben, die ich ihm auftischen kann. Ich muß lachen, wenn ich daran denke."

„Aber was kann ich für Sie tun, Herr?"

„Da drüben liegt das Bündel mit meinen Sachen. Sehen Sie nach, ob Sie nicht einen Schlüssel darunter finden — einen kleinen Schlüssel! Er muß dabei sein."

Marie Köppen tat, was er verlangte, und fand den Schlüssel. Wettermann zeigte sich sehr befriedigt.

„Ein Glück, daß er nicht verlorengegangen ist! — Aber die Gefängnisverwaltung verwahrt das Hab und Gut ihrer Schützlinge so gewissenhaft wie die lieben Kinder selbst. Nun stecken Sie den Schlüssel in einen Briefumschlag — ich habe bemerkt, daß auf dem Schreibtisch in der Ecke Briefpapier lag, und Tinte wird wohl auch dort sein —! — Ja? — Dann adressieren Sie das Kuvert — —"

„Einen Augenblick — —"

Marie war nicht allzu schreibgewandt, so flink ihre Finger auch waren — und um eine Adresse zu schreiben, bedurfte es allerlei umständlicher Vorbereitungen. Wettermann beobachtete sie mit unmerklichem Lächeln, drängte sie aber nicht zur Eile. Endlich war sie so weit. Der Schlüssel war in den Umschlag eingeschlossen, und Marie war bereit, zu schreiben.

„Also — — Oben in die linke Ecke schreiben Sie ‚Privat!' — Haben Sie das? Dann die Adresse: ‚Robert Clemens, Hochwohlgeboren, Berlin x-Straße' — — Fertig? — Dann lesen Sie mir noch einmal vor!" Das geschah.

„Gut. Und nun haben Sie nichts mehr für mich zu tun, als daß Sie den Brief auch noch der Post übergeben. Ein armer Sträfling kann wohl nicht davon sprechen, daß er sich erkenntlich zeigen wird, ohne sich lächerlich zu machen; aber vielleicht kommt noch einmal eine Zeit, in der ich vergelten kann, was man mir Gutes getan hat. — Und nun gehen Sie, kleine Frau! So gern ich Sie bei mir habe —, ich darf nicht an mich und muß an Sie denken. Leben Sie wohl, und vielen Dank!"

Er nickte ihr lächelnd zu, streckte aber nicht einmal die Hand aus — obwohl er dazu recht wohl imstande gewesen wäre. Er hatte es nicht verlernt, ritterlich zu sein, der gute Wettermann. Freilich — er war zuzeiten vielleicht allzu ritterlich gewesen. Aber die Art, wie er sich jetzt benahm, machte doch wohl manche von seinen Sünden gut.

Marie gab das Lächeln und das Nicken zurück und schlüpfte so rasch und vorsichtig aus dem Zimmer, wie sie hereingekommen war. Sie durfte sich wirklich nicht länger aufhalten, als es unbedingt erforderlich war — und sie wünschte, daß sie schon wieder daheim wäre. Wenn sie heimkam, ehe ihr Mann zurückgekehrt war, dann war alles gut.

(Fortsetzung folgt.)

Der Soldat.

(Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Soldatensprache.)

(Nachdruck verboten.)

„Der Soldate, der Soldate, ist der schönste Mann (oder auch ‚der beste Mann') im ganzen Staate" singen heute voll Stolz unsere Feldgrauen. Das Wort Soldat hat aber nicht immer diesen triumphierenden Klang gehabt. In den Freiheitskriegen 1813—15 z. B. verabscheuten die preußischen Freiwilligen noch die Bezeichnung „Soldat", weil sie allzusehr an Sold und Söldner erinnerte, und sie wollten nur „Krieger" genannt werden. Heute findet niemand in dem Worte Soldat das geringste Herabsetzende; wir sprechen im Gegenteil voller Anerkennung von soldatischen Vorzügen, soldatischen Tugenden usw. Unsere Sprache kannte schon im Mittelalter die Ausdrücke „soldiere" und „soldenaere", die ihren Ursprung über das französische solde (Sold) auf den lateinischen Ausdruck solidus zurückführen, der eine Goldmünze im Werte von etwa einem Dukaten bezeichnete, später aber im Italienischen als soldo und im Französischen als sou zur Bezeichnung für eine kleine, ja für die kleinste Münze herabgesunken ist. Aus dem mitteldeutschen „soldenaere" entwickelte sich unser Wort Söldner, im 16. Jahrhundert aber kam daneben das Wort Soldat auf, das durch italienische und spanische Söldner wohl aus den Niederlanden zu uns gekommen ist. Schon Luther spricht von „des Bapsts Soldaten".

Den beiden Wörtern Söldner und Soldat haftete ursprünglich dieselbe herabsetzende Bedeutung an, die heute nur das Wort Söldner aufweist. Dieses eingedeutschte und viel ältere Wort Söldner behielt seine ursprüngliche Bedeutung bis zum heutigen Tage bei, dagegen war dem jüngeren und noch ganz die Form des Fremdworts aufweisenden Worte „Soldat" ein ehrenvolles Avancement zu der guten Bedeutung beschieden, die wir heute mit ihm verbinden.

Die Sprachentwickelung zeigt oft ganz merkwürdige Launen. Umgekehrt wie dem Worte „Soldat" erging es dem Ausdruck „Soldateska", der zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem Italienischen in unsere Sprache gelangt ist und ursprünglich ohne jeden gehässigen Nebensinn einfach die Gesamtheit der Soldaten bezeichnete, der aber im vorigen Jahrhundert die üble Bedeutung des Rohen, Freiheitsfeindlichen angenommen hat. Nur in einer bestimmten Zusammensetzung bekam das Wort „Soldat" ebenfalls im vorigen Jahrhundert in gewissem Sinne eine herabsetzende Bedeutung. In Berlin erhielt eine geringe Wurstsorte, eine grobe Blutwurst, die Bezeichnung „Soldatenwurst". Mit dieser Bezeichnung brachte man zum Ausdruck, daß die Soldaten bei ihrem geringen Sold hauptsächlich auf den Kauf dieser Wurst angewiesen seien.

Das Wort „Soldatenwurst" hat dann die Veranlassung gegeben, daß der Soldatenhumor mit Zuhilfenahme des Wortes Soldat einige Ausdrücke geprägt hat, die heute in der Sprache unserer Feldgrauen als Spitznamen viel gebraucht werden. Das sind die soldatischen Scherzworte „Soldatenkuchen", „Soldatenchampignons", „Soldatenbutter", „Soldatenfett", „Soldatenhonig", „Soldatenschokolade" und „Soldatenkamm". Dieser Spitzname stellt eine der vielen Bezeichnungen dar, die unsere Feldgrauen für das Kommißbrot zur Hand haben wie „Kaiserstorte", „Kaiserkuchen", „Kaiser-Wilhelm-Torte", „trockener Oskar", „Soldatenkuchen" usw. „Soldatenchampignons" ist eine der feldgrauen Bezeichnungen für die Kartoffeln und insbesondere die Pellkartoffeln. Mit dem Namen „Soldatenbutter" belegten unsere Feldgrauen ursprünglich die Margarine, dann übertrugen sie den Ausdruck auf die Marmelade, die zum Ersatz für Butter und Margarine öfter herhalten mußte, als manchem lieb war. Die Marmelade wird auch scherzhaft „Soldatenfett" genannt, obwohl sie gar nicht zu den „Fettigkeiten" gehört, für die seit jeher unsere Soldaten eine besondere Vorliebe an den Tag gelegt haben.

Heute stellt das Wort „Fettigkeiten" in der feldgrauen Sprache schon mehr einen allgemeinen Begriff zur Bezeichnung einer willkommenen und außergewöhnlichen Beigabe dar. Werden doch sogar der Käse sowie die Zigarren und Zigaretten zu den Fettigkeiten gerechnet. „Soldatenschokolade" ist der feldgraue Ausdruck für den Priem oder das Priemchen Kautabak. Das Wort „Soldatenkamm" ist eine hübsche Umschreibung für die 5 Finger einer Hand, die oft genug dazu herhalten müssen, um dem Haarschmuck des Soldaten im Felde die würdige Form zu verleihen. In demselben Sinne spricht der Seesoldat vom Seemannskamm. Mit der herabsetzenden Bedeutung des Wortes Soldat in den angeführten Zusammensetzungen sieht es also nicht gar so schlimm aus, sie haben sämtlich, wie wir gesehen haben, eine harmlos humoristische Bedeutung und dienen den Feldgrauen in mancher schwierigen Lage zum Selbsttrost. -üh-

Denkspruch.

Doch, was der Mensch auch ergreife und handhabe, der einzelne ist sich nicht hinreichend; Gesellschaft bleibt eines wackern Mannes höchstes Bedürfnis. Goethe.

Von einheimischen basspendenden Pflanzen.

Der Wirtschaftskrieg, den unsere Feinde uns aufgezwungen haben, stellt uns unter anderen Problemen auch dies, die einheimischen Pflanzen zur Gewinnung von Gespinstfasern auszunutzen. Bekanntlich hat man sich dabei vor allen Dingen der großen Brennessel erinnert, welche um so mehr dazu geeignet erscheint, die fehlende Baumwolle zu ersetzen, als sie einstmals von dieser verdrängt worden ist und vor deren massenhaften Einfuhr in Deutschland vielfach verwendet wurde. Später hat man dann ihre Bearbeitung fast ganz vergessen, obwohl die Bezeichnung „Nesseltuch" für ein bestimmtes Baumwollfabrikat noch an dessen eigentlichen Ursprung erinnerte.

Das Interesse für einheimische Pflanzen, die eine brauchbare Gespinstfaser liefern, war aber auch schon in früheren Zeiten rege, das beweist eine Zusammenstellung derselben, die Dr. Philipp Franz Breitenbach im Jahre 1807 in seinem Buche über „Flachs-Oekonomie" veröffentlicht hat. Schon hier wird die große Nessel urtica dioica an erster Stelle genannt und ihrer ehemaligen guten Dienste gedacht, welche auch von den Wogulen an Stelle des Hanfes in Anspruch genommen werden. Stoffe, bei welchen als Einschlag Nesselgarn, als Zettel Flachsgarn verwebt wurden, sollten ganz besonders empfehlenswert sein.

Eine Pflanze, aus deren Stengeln ein stärkeres und haltbareres Gespinst als das des Flachses und Hanfs gewonnen werden kann, ist nach der genannten Quelle die syrische Seidenpflanze oder Schwalbenwurz asclepias syriaca, desgleichen der gemeine Schwalbenwurz, asclepias vincetoxicum L., dessen Vorzüge Holmburger in den Abhandlungen der schwedischen Akademie von 1774 erörtert hat. Nach demselben Forscher lassen sich auch die Stengel des glatten Turnkrautes Turritis glabra L. als Flachs benutzen.

Untersuchungen an Malven stellte der spanische Botaniker Cavanilles an, um ihre Verwertung nach Art des Flachses und Hanfs zu erforschen und kam zu dem Resultat, daß sich besonders die peruvianische Malve zum Stellvertreter des ersteren eignet. Auch aus Malva silvestris crispa mauritiana und rotundifolia konnte er feine weiße Fäden erzielen, die sich zu mannigfachen schönen Waren verarbeiten ließen. Gleiche Vorzüge rühmt Cavanilles dem Eibisch, althaea officinalis nach, dessen Blätter und Wurzeln zu Heilzwecken verwendet werden. In Wasser geweicht, sollen die Stengel sehr schöne weiße und starke Fäden liefern. Derselbe Forscher stellte auch aus der Rinde des weißen Maulbeerbaumes